



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

65 (6.3.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307072)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Sonstige Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 076, Erscheinungsweise: Täglich
während als Morgenzeitung, Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließl. Trägertlohn; bei Postbezug 1.70 RM (einschließl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. • Anzeigenspreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. • Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 65

SAMSTAG, 6. MÄRZ 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Atlantik-Charta - ein Fetzen Papier

Erste bemerkenswerte Schlussfolgerungen in Schweden und der Schweiz

Der Zank um Polen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 5. März.

Der Streit zwischen Stalin und den polnischen Emigranten dauert an in der Form einer Schimpfkampagne. Die beiden, die nicht Polen besitzen, prügeln sich heute in aller Öffentlichkeit bereits darüber, wer später dieses Land besitzen soll, wobei die Sowjets mit kühler Brutalität dem polnischen Emigrantenausschuß klarmachen, daß er nach einem sowjetischen Siege gar nicht mehr nach seiner Ansicht gefragt werden würde. Die Engländer schauen verlegen zu und haben für die Polen keinen anderen Rat, als endlich zu schweigen. Es wird so deutlicher als je zuvor demonstriert, daß die Briten gewillt sind, den europäischen Kontinent den Sowjets zu überlassen, und daß sie im übrigen ganz genau wissen, daß sie keinerlei Machtmittel in der Hand haben, um ein siegreiches Sowjetrußland abzuhalten, aus Europa das zu machen, was Stalin will.

Die Nachrichten-Agentur der polnischen Emigranten hat als Neuestes in diesem Redestück eine „amtliche“ Erklärung herausgegeben. Die englische Reuter-Agentur macht sich schon gar nicht mehr die Mühe, sie im Wortlaut der Welt mitzuteilen. Sie stellt nur fest, daß darin die Polen ihre Argumente wiederholen, wonach Ostpolen ihnen gehören müßte und daß sie die „absurden Unterstellungen“ zurückweisen, wonach die Polen imperialistische Aspirationen im Osten hätten.

Im neutralen Ausland verfolgt man mit leichtem Grinsen diese Auseinandersetzungen. Einzelne Zeitungen in Schweden und der Schweiz ziehen daraus sehr klare Folgerungen. So liest man in der Stockholmer Zeitung „Dagposten“, daß die sowjetisch-polnischen Auseinandersetzungen nur allzu deutlich zeigten, die Atlantikerkklärung habe nicht den geringsten praktischen Wert. Die Auseinandersetzung, meint das Blatt, bewiese auch, daß die Westmächte die Sowjets nicht daran hindern könnten oder würden, im Falle eines Sieges in ganz Europa am Rhein, ebenso wie nördlich der Ostsee eine ausmachende Rolle zu spielen. „Die Atlantikerkklärung muß somit als ein Fetzen Papier bezeichnet werden. Sie

hat noch weniger Bedeutung, als einst Wilsons 14 Punkte.“

„Svenska Morgenbladet“ weist darauf hin, daß die anglo-amerikanischen Staatsmänner versuchten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die Entwicklung „beunruhigend“ sei aber. Das Blatt wirft die Frage auf, was für ein Friede denn zustande kommen solle, wenn Sowjetrußland die führende Macht in Europa sei. Die Atlantikdeklaration sei Churchills und Roosevelts Werk, an dem die Sowjets nicht beteiligt gewesen seien.

Eine Schweizer Stimme zeigt, daß man dort auch nicht mehr unbedingt an die Harmlosigkeit der Bolschewisten und den guten Willen der Engländer, den sowjetischen Freund im Zaum zu halten, glaubt. Der Hauptschriftleiter der „Basler Nachrichten“, Dr. Ori, schreibt: „Die polnische Emigranten-Regierung in London scheint sich vorzustellen, daß die angelsächsischen Alliierten Vertragsinterpretationen, wie sie jüngst in

dem sowjetisch-polnischen Konflikt zutage traten, und tatsächlichen Entwicklungen noch rechtzeitig einen Riegel vorschieben könnten, wenn sie nur wollten. Aber in diesem Falle würde der Wille schwerlich auch einen Weg bedeuten. Oder stellt man sich etwa vor, die Angelsachsen könnten den sowjetischen Bundesgenossen, z. B. durch die Drohung, die berühmte zweite Front nicht zu lancieren, gefügig machen? Das wäre doch taktisch kaum möglich. In Tat und Wahrheit stehen die Angelsachsen den sowjetischen Ansprüchen wegen Polen ziemlich hilflos gegenüber.“

Der Schweizer Journalist meint, daß die Polen finden würden, wenn man um Danzig und des Korridors willen in den Krieg mit Deutschland eingetreten sei, jetzt aber Polen mit einem Achselzucken den Sowjets überlasse, daß dann dies bedeute: Man sehe Mücken durch und verschluckte Kamele!

13 Schiffe mit 97100 BRT versenkt

Der erste U-Boot-Erfolg des Monat März

Aus dem Führerhauptquartier, 5. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote kamen schon in den ersten Tagen des Monats zum Erfolg. 13 Schiffe mit 97100 BRT wurden in schweren Kämpfen auf dem Grund des Meeres geschickt, zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Drei Dampfer mit 23 000 BRT bombardiert

Berlin, 5. März. (HB-Funk.)

Der Angriff deutscher Fernkampfflugzeuge gegen zwei feindliche Geleitzüge im hohen Atlantik erfolgte am 4. 3. mittags.

Ein Frachter von etwa 7000 BRT erhielt einen schweren Bombentreffer

kurz vor der Brücke. Unter starker Rauchentwicklung mußte das Schiff sofort stoppen und blieb mit schwerer Backbordschlagseite liegen. Begleitboote versuchten dem schwer beschädigten und sinkenden Schiff Hilfe zu leisten. Gleichzeitig erhielt ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT einen Treffer dicht neben die Bordwand, der es so schwer mitnahm, daß der Frachter unmittelbar nach der Bombendetonation von einer großen Rauchwolke eingehüllt war. Ein dritter Transportdampfer von ebenfalls 8000 BRT wurde von einer Bombe so schwer getroffen, daß er aus der Kiellinie abdriftend stoppte. Etwa 30 Minuten später wurde dieses Schiff quer zur Fahrtrichtung des Geleitzuges von unseren Besatzungen gesichtet.

Rom zu den englischen Schiffsverlusten

Die Verlustbilanz von 415 Kriegsschiffen nicht als Abschluß zu werten

Rom, 5. März. (Eig. Dienst.)

Die neuesten Schiffsverluste stellen nach italienischer Ansicht einen Schlußstrich unter das Geständnis der Londoner Admiralität über die Verluste der britischen Kriegsmarine dar, wie sich ihn die Völker der Achse nicht besser wünschen können. Die neue deutsche U-Boot-Sondermeldung trifft zu einem Zeitpunkt ein, in dem die Welt unter dem enormen Eindruck der Einbußen der britischen Kriegsschiffe steht.

Man weist in Rom darauf hin, daß wenn die Achse hinsichtlich der Verluste der feindlichen Versorgungsschiffahrt durch die Schnelligkeit des Schiffsbaus auf den USA-Werten etwa in Gestalt der sogenannten Liberty-Schiffe irritiert werden soll, dies

Manöver bei den Kriegsschiffverlusten unmöglich ist. In den USA lagen die Bauzeiten für Zerstörer, Kreuzer und Schlachtschiffe vor dem Krieg für die Zeit von zwei bis vier Jahren fest. Sehr grundsätzlich wird sich dies infolge der schwierigen Lage nicht geändert haben, den Kriegsschiffbau stärker zu standardisieren. Gilt dies für die Flotteneinheit selbst, so erst recht für ihre Besatzungen, die jahrelanger Ausbildung bedürfen, um den komplizierten Apparat eines Kriegsschiffes voll in Wirkung treten zu lassen.

In Vergleichen, die die italienische Presse in diesem Zusammenhang anstellt, wird festgestellt, daß die bisher von der italienischen Kriegsflotte erlittenen Verluste erheblich geringer sind als die der britischen Flotte und Italien über eine völlig intakte Schlachtschiff-Flotte verfügt.

Über Buenos Aires in Rom eintreffende Informationen besagen, daß die nordamerikanischen Oligarchen von Washington angewiesen wurden, den Verkehr der Petroleum-Eisenbahnzüge von Mexiko Ozean nach den USA starkstens zu intensivieren, da der weitaus billigere und bequemere Transport mit Tankschiffen infolge der U-Boot-Gefahr nicht möglich ist.

Portugiesische Stimmen

Lissabon, 5. März. (HB-Funk.)

Die portugiesischen Blätter weisen weiterhin auf die Gefahr hin, die ein eventueller sowjetischer Sieg, vor allem für die kleinen Nationen Europas bedeuten würde. „Novidades“ zitiert in diesem Zusammenhang die Ausführungen des amerikanischen Journalisten Lippmann, wonach die kleinen Nationen gut daran täten, sich rechtzeitig mit den Bolschewisten gut zu stellen, und ferner die warnenden Worte des „Journal de Geneve“, die auf die unterirdische Aktion der Kommunisten hinweisen. Das portugiesische Blatt fordert auf, der Kommunismus in Portugal noch eifriger als bisher zu bekämpfen, und zwar mit Taten, nicht nur mit Worten.

Wo das Größte erkämpft werden soll, da ist es billig, daß das Schwerste übernommen werden muß.

Ernst Jünger.

„Eine schreckliche Liste“

Wenn es der Leiter des nordamerikanischen Informationsamtes, Elmer Davis, offiziell zugibt, müssen es diesmal wohl auch die Amerikaner glauben: Die Versenkungen nordamerikanischen Schiffsraumes im Monat Februar waren größer als im Januar 1943. Es ist also nichts mit der von Roosevelt wie Churchill ausgegebenen Parole, es würden mehr U-Boote versenkt als neu auf dem Ozean erscheinen. Davis hält es ausnahmsweise auch für klüger, für die kommenden Monate mit steigenden Versenkungsziffern zu rechnen. Geradezu dramatisch ist die Äußerung des USA-Admirals Stark, der als Kommandeur der USA-Streitkräfte in europäischen Gewässern die Situation kennen muß. Die Lage sei, so erklärte er laut „New York Herald Tribune“, „heiß wie die Hölle“ und im Yankee-Jargon fügte er hinzu: „Wenn wir die U-Boote nicht erledigen, sind wir wie in einem Schweinestall gefangen.“ Wenn nicht ausreichende Tonnage für den Transport zu den Fronten zur Verfügung stände, wären die enormen Kriegsanstrengungen der USA völlig umsonst. Gäbe es mal einen guten Monat, dann sei der nächste wieder schlecht.

Die heutige Sondermeldung, die uns wieder als erste im März die Versenkung von dreizehn Schiffen mit 97100 Tonnen bekanntgibt, unterstreicht, wie berechtigt die englischen und amerikanischen Sorgen um das Tonnageproblem sind und bleiben. Auch die An-

griffe auf die deutschen U-Bootbasen an der französischen Küste sind, wie Admiral Stark selber feststellt, ohne Wirkung geblieben. Die Mannschaften der anglo-amerikanischen Abwehrrschiffe seien nicht mehr die besten, dagegen aber müsse man zugeben, daß die Deutschen mit deutscher Gründlichkeit ihren U-Bootbau fortsetzten und auch bestausgebildete Besatzungen für ihre Schiffe bereitstellen.

Während die Engländer sich noch immer nicht bequemen wollen, Verlustziffern über ihre Handelstonnage bekanntzugeben, wurde soeben im englischen Oberhaus wenigstens über die Gesamtverluste der britischen Marine während dieses Krieges, wenn auch nur vorsichtig, der Schleier gelüftet. Das Teilgeständnis lautet: Fünf Schlachtschiffe, sieben Flugzeugträger, 25 Kreuzer, 14 Hilfskreuzer, 94 Zerstörer, 14 Korvetten, 44 U-Boote, ein Monitor, acht Schaluppen, 22 Minenrumbote, 136 Vorpostenboote, 14 Küstenboote, ein Minenleger, drei Yachten, fünf Kanonenboote und drei Kutter. Dem Vertreter der Labour-Partei, Lord Strabolgi, entfuhr beim Anhören dieser Verlustrechnung der Stoßseufzer: „Diese Aufzählung stellt eine schreckliche Liste dar.“ Wir können dem nur hinzufügen: Die volle Wahrheit wird den Schrecken Englands, je länger der Krieg dauert und je intensiver unsere Kriegsmarine und unsere Luftwaffe den feindlichen Seemächten zusetzen, noch steigern.

Zweifrontenkrieg?

Mannheim, 5. März 1943.

Die schnelle Niederwerfung Polens im Herbst 1939 schaffte die Voraussetzung für den unwahrscheinlich schnellen Sieg über Frankreich 1940. Und doch war damit der Krieg, wie sich gezeigt hat, weder im Osten noch im Westen beendet. Hinter dem besiegten Polen erhob sich der sowjetische Koloss mit seiner furchtbaren Bedrohung Europas. Man muß schon sagen: Europas! Denn Stalins Ziele - was heute völlig offenbar ist - meinten nicht nur Mitteleuropa, sondern ebenso Nord- und Südosteuropa. Und andererseits: hinter dem zu Boden geschlagenen Frankreich verharrte im Westen noch ungeschlagen England. Jenes England, das nicht gerade ruhmvoll, aber doch auch nicht ungeschickt, über Dünkirchen der Entscheidung auf dem kontinentalen Schlachtfeld auswich und im Juli 1940 in einem sehr kritischen Augenblick die Nerven behielt. Ihm zu Hilfe kamen dann die USA.

So stand von Anbeginn - und dann 1941 aufs neue - Deutschland unter den schweren Kampfbedingungen eines Zweifrontenkrieges. Soweit er nicht real sich auswirkte, so drohte er doch auch strategisch dazu zu werden. Es war unser großes Glück und die Kunst, sowohl die diplomatische wie die strategische Kunst unserer Führung, daß die Gefahr der gleichzeitigen Bedrohung aus dem Westen wie aus dem Osten bis heute nicht effektiv wurde und wir im wesentlichen doch einen Einfrontenkrieg führen durften. Wir wissen natürlich, wieviel wir unserer jungen Kriegsmarine und ihrem nach Westen absichermenden U-Bootkrieg gerade in dieser Hinsicht zu danken haben. Es ist nüchtern in Rechnung zu stellen, daß sich dies ändern kann. Churchill kann sein neues Gallipoli und Ypern, sein neues Andalusien und Dünkirchen haben, wenn er will. Wir sehen inzwischen einem Zweifrontenkrieg unter weit günstigeren Voraussetzungen entgegen, als dies zu irgend einem früheren Zeitpunkt des Krieges der Fall war. Heute nämlich würde der Zweifrontenkrieg nicht mehr eine Alleinlast des eben aufgerüsteten Deutschland sein, sondern eine Angelegenheit ganz Europas. Das ist der Unterschied gegenüber gestern. Niemand das militärische Potential der meisten Staaten des Kontinents, sondern auch ihr wirtschaftliches Potential, die Rohstoffreserven und die Arbeitskraftreserven Europas - erweitert um die zusätzliche Leistung des eroberten und dann in seinem wesentlichen Bestand doch verteidigten Ostraumes - stehen den Achsenmächten von nun ab in steigendem Maße zur Verfügung.

Wenn der Gegner seinen Luftkrieg gegen die deutsche und italienische Zivilbevölkerung zu einer zweiten Front erklärt, so ist dazu zu sagen, daß diese Front mit Ausnahme der Heimatflak und unserer Nachtjäger keine militärischen Kräfte von den Aufgaben an unserer zur Zeit ersten und eigentlichen Front im Osten abzieht. Wir haben auf diese Weise vorerst zwar zwei Fronten des Leidens

und der Opfer, aber nur eine Front, die größere militärische Kräfte absorbiert. Darum gibt sich ja auch Stalin mit der „Ersatzfront“ des Luftkrieges im Westen nicht zufrieden, sondern er verlangt eine ganz andere, wirksamere Entlastung und dies so deutlich und imperativ, daß er sich bis zum Beweis der geleisteten Entlastung jeder persönlichen Verhandlung mit seinen angelsächsischen Verbündeten entzieht. Gleichzeitig läßt er sich schon jetzt als Preis für die unvergleichlich höhere Anstrengung der Sowjetunion, die in einem wilden Einsatz Millionen ihrer Menschen rücksichtslos hinopfert, schon jetzt die bedingungslose Zustimmung seiner Verbündeten zur Annektierung und Bolschewisierung Europas zusichern.

Ohne Zweifel hat Stalin diesen Freibrief, sich in Europa beliebig zu bedienen, inzwischen in der Tasche. Damit herrscht für alle europäischen Staaten nun hinreichend Klarheit, was ihrer harzt, wenn der Schild, mit dem die Achsenmächte Europa im Osten abschirmen, zu schwach sein würde, und daß jetzt der Zeitpunkt für ein gesamt-europäisches Aktionsprogramm, wie es die letzten Proklamationen des Führers und die Besprechungen des Duce mit Ribbentrop umfassen, gekommen ist.

Italien, das Fünftundvierzigmillionenvolk am Scheitelpunkt des Mittelmeers, das noch immer ein Meer der Entscheidung war, ist sich der Größe der Aufgaben, die es mit seinem Kriegseintritt übernommen hat, stolz bewußt. Es weiß, daß im Rahmen eines ernsthaften Zweifrontenkrieges, in dem gegen Sowjetrußland die eine und gegen England mindestens im Mittelmeer die andere Front zu halten wäre, die Aufgabenteilung wenigstens im großen so lautet: Daß Deutschland und die an Sowjetrußland angrenzenden Verbündeten vornehmlich vorerst im Osten und demgegenüber Italien und alle aktiveren Staaten der europäischen Südküste an der Mittelmeerfront kämpfen. Das schließt nicht aus, daß auch in Zukunft neuen Schwerpunktbildungen gemeinsame Operationen entgegengesetzt werden würden.

Nimmt man das Wort vom Zweifrontenkrieg als Ausdruck dafür, daß ein Land gegen mehr als einen Gegner zu kämpfen hat, so darf man sagen, daß England einen sehr gefährlichen Mehrfrontenkrieg führen muß. Das klassische Land der Einkreisungspolitik hat sich in eine politische, ja zunehmend auch militärische Selbstinkreisung verstrickt. Denn nicht nur führt England einen Kampf gegen Deutschland um die Hegemonie in Europa und mit Italien um die Wiederherstellung seiner jahrhundertlangem Suprematie im Mittelmeer, sondern zugleich führt es, was sich täglich schlechter vertuschen läßt, einen heimlichen und hartnäckigen, aber immer aussichtsloseren Kampf gegen die USA um den Bestand seines Empires, einen Kampf zugleich um Australien und Afrika, um Indien und Kanada. Das ist kein Schlagwort mehr, sondern eine handgreifliche Realität. Die diplomatische wie die wirtschaftliche und mili-

6.00 u. 7.30 Uhr
tag: Grethe Weidmann, Paul Alexander u. a. „Ein Film und gute Laune, ihren zugelassen.“
hof. 6.00 u. 7.30
stimme des Herckaal einer schön-Marianne Hoppe n. Jugendverbot.
of. Freitag bis 6.00, So ab 4.00.
Wunsch u. zum der Ufa bringen konzert“ mit Jose Raddatz u. a. m. Feinste Wochm- g. 1.30, Jugend- Wunschkonzert“.

altung

9 Uhr, Nachmitt- gen jeden Mitt- tag, Sonntag 15 tische Delikatessen Programm“ - weils 7 Tage im (sonntags) täglich belle-Kasse 07,8
7. 3., 11 Uhr
ndervorstellung
WHW mit dem mm. (Reinorthe W zugute). Kas- 1/2hr. Vorverkauf stellung täglich und abends.

ckl“, zw. F3 u. F4
g. gute Laune
iw., Do u. So.
verk. tägl. 10-12
nsprecher 226 01
vorm. 11 Uhr,
ng zu Gunsten
assenöffnung 10
fuch für diese
wie üblich

derafel Mann-
Fernruf 287 90.
WHW veranstal-
ntag, 7. März,
ndervorstellung
rogramm. (Rein-
a WHW zugute).
n Kauf wie nach-
kauf wie nach-

derafel Mann-
Fernruf 287 90.
März 1943 das
frohen Laune,
und Paul Leitner
se: „Das kleine
außerdem das
rogramm. Tägl-
mittwoch, Sams-
auch 13.30 Uhr.
RM 0,50 bis
il. Kapfplanke
st März, R 1,1,
5-17 Uhr und an
eweils 1 Stunde
vorstellung.“

tor
Mannheim. Am
März 1943. Vor-
dierte H Nr. 17.
H Nr. 9: „Der
- Ein Musik-
ten von Hans
18 Uhr, Ende

itungen
m. - Sonntag,
16.30 u. 18 Uhr
g der Reihe
menschen“: Die
Krebs, Löwe,
engrenzenden
ritt 50 u. 23 Pf.
g. m. Ruf 340 31.

mpfehlungen
r, deren Eltern
Aussteuerver-
Tochter der
ldungsversiche-
hn erkannt ha-
versicherungen
g der Familie.
tebot. Auskünf-
dlich: Berlin-
sicherungs-Ge-
berlinische von
ungsbestand ca.
Generalagent:
heim, Heinrich
mprech. 429 90.
Nach vorhan-
odellen ändern
kleider, Well-
n Sie uns den
tem, gewasche-
eltem Zustand
Wetzlers, Lud-
arkstraße 49 -
4a.

en will, prüft
keiten, die die
ng ihm bietet.
großer Vorteil
mit dem plan-
urch eine Le-
sichert man
er die Zolle
e, der die volle
me sofort zur
uch wenn sie
ines Tages al-
ewiesen ist.
te bei jeder
ch mitreinen,
Haar viel län-
duftig! Zur
nicht-alka-
opt- Schaum-
uanfertigung,
ch. Heitmann,
ernspr. 320 65.
feln eingetrof-
frühle), Flava
lex. Schmilch,
h, Ruf 470 44.
-umstellungen
en übernimmt:
Fernruf 230 88
alle Zwecke
Ausführ. 68-
Co., Qu 5, 4.

Prof. Linkomies bildet das finnische Kabinett

Der bisherige Volksversorgungsminister Dr. Ramsay wurde Außenminister

DNB Helsinki, 5. März.

Die neue finnische Regierung ist von Professor Linkomies gebildet worden. Das aus 16 Ministern bestehende Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Edwin Johan Linkomies, Sammlungspartei (konservative) bisher Prorektor an der Universität Helsinki und zweiter Vizevorsitzender des Reichstages, erstmalig Regierungsmittglied; Außenminister: Dr. Carl Henrik Ramsay, gilt als parteilos, bisheriger Volksversorgungsminister; Innenminister: Senator Leo Ehrenroth, schwedische Volkspartei, ehem. Außenminister und Handelsminister; Verteidigungsminister: Generalleutnant Karl Rudolf Walder, Kulturminister: Prof. Kalle Kauppi, bisher Rektor der Handelshochschule Helsinki, ehem. Handelsminister; Justizminister: Oskar Lehtonen; Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiten: Valnoe Salovaara, wie bisher; Volksversorgungsminister: Direktor Karl Allilae, bisher Chef des Landwirtschaftsamtes; Handels- und Industrieminister: Uno Kristian Takki, wie bisher; Sozialminister: Karl August Fagerholm, wie bisher.

Aus der bisherigen Regierung sind neun Minister übernommen worden. Davon ist Dr. Ramsay vom Volkerverorgungsminister zum Außenminister, und der zweite Landwirtschaftsminister zum zweiten Verkehrsminister umgesetzt. Neu besetzt sind neben dem

Ministerpräsidenten das Kulturministerium, das Innenministerium, die Posten des zweiten Finanzministers und des zweiten Landwirtschaftsministers, das Volksversorgungsministerium und der Posten des zweiten Volksversorgungsministers.

Ministerpräsident Linkomies, 48 Jahre alt, ist Professor der romanischen Philologie an der Universität Helsinki und seit 1933 Reichstagsmitglied. Er ist eine der markantesten Persönlichkeiten im finnischen politischen Leben und in Deutschland gut bekannt und geschätzt.

Der neue Außenminister Ramsay hat die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Finnland geführt und sich bei der Zusammenarbeit mit Deutschland als hervorragender Wirtschaftspolitiker bewährt.

Amtsantritt und Regierungsprogramm

Helsinki, 5. März.

Das finnische Nachrichtenbüro meldet, daß der Amtsantritt der neuen Regierung am Freitagmittag in Gegenwart der bisherigen Regierung erfolgte. Zwischen Staatspräsident Rytty, dem bisherigen Ministerpräsidenten Rangell und dem neuen Ministerpräsidenten Linkomies wurden kurze Ansprachen ausgetauscht. Am Samstag tritt die Regierung zu ihrer ersten Arbeitssitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Linkomies das Regierungsprogramm vorlegen wird.

türkische Durchdringung seiner Domänen und Kronkolonien durch die USA ist längst aus dem Stadium des Verdachtes in das des Beweises vorgeschritten und inzwischen vielleicht sogar schon zur primären Sorge Londons geworden.

Wie auf der einen Seite an seinen westlichen Alliierten, die USA, so fühlt sich England - wenigstens der konservative und liberale Teil des englischen Volkes - von Woche zu Woche unentnennbarer an seinen bolschewistischen Kriegsgenossen verkauft. Es muß zusehen, wie selbst seine Bischöfe gar fromme Miene zu dem sehr bösen Spiel machen. Die Allianz der Downing Street und High Church mit dem Krenl hat England, so betonen die vernünftigen, aber vorerst machtlosen Stimmen in den Städten der Insel, nicht nur tatsächlich moralisch aus dem Kontinent vertrieben, sondern es ist dadurch auch der innere Zwiespalt, mit dem England sozial in diesen Krieg eingetreten ist, tiefer aufgerissen.

Das ist am Ende wahrlich ein bitteres Resultat des von England angezeigten Krieges für die Engländer, daß selbst wenn die Dreierpaktmächte geschlagen würden, für eine englische Welt nicht mehr viel übrig bliebe, sondern London zwischen einer Bolschewisierung und Amerikanisierung der Welt in die Puffer geriete und es für jede Gleichgewichtspolitik zugunsten Englands zu spät wäre.

Ob es nun in Europa in diesem Jahre zu einem effektiven Zweifrontenkrieg

kommt oder nicht, wir sind, mag die Doppelschlacht auch nicht leicht werden, - ein Entscheidungs- und Endkampf ist immer schwer - wie gesagt in keiner schlechteren oder schwächeren Position als unsere Gegner und haben folgendes in jedem Fall voraus: Den großen Vorteil der inneren Linie und den günstigeren Zeitpunkt, während der Gegner den günstigsten verpaßt hat. Wir sind nun nämlich auf den Augenblick der höchsten Gefahr, auf den die Entwicklung zugeht, auch auf stärkste vorbereitet, und der Gegner darf wissen, daß heute im Unterschied zu 1939 gegen die Doppelbedrohung im Osten und Westen, im Norden oder im Süden nicht allein Deutschland, sondern Europa zurückzuschlagen würde.

Hitlers Geschick vermochte es, in einem Augenblick, da der Zweifrontenkrieg politisch unvermeidbar war - über die massive und akute Gefahr auch aus dem Osten kann ja heute kein Zweifel mehr sein - diesen Schicksalskrieg strategisch bisher so zu führen, daß er militärisch zu einer Serie von Einfrontenkriegen gemacht wurde. Wenn auch ein Zeitpunkt kommen mag, an dem auf das Nacheinander ein Zugleich der militärischen Schläge und Gegenschläge kommen wird, so haben wir doch die Gefahr des einseitigen Zweifrontenkrieges überwunden. Er droht uns allenfalls durch Aktionen zweier Gegner, die durch ihren Krieg mit Japan seit langem selbst im Zweifrontenkrieg stehen.

Dr. Heinz Berns.

London verdächtigt Gandhi als Betrüger

110 Tage hat Gandhi schon in seinem Leben gefastet / Niedrigstes Gewicht 43 Kilo

Rom, 3. März. (Eig. Dienst.) Nachdem die britische Regierung in Indien unbeeindruckt durch das zehntägige Fasten Gandhis ihr Gewaltregime weiter durchführt, stellt jetzt sogar die „Times“ auf Grund trüber indischer Informationen die Behauptung auf, der Mahatma habe gar nicht gefastet. Vielmehr habe er sich nur um eine Blutdruck-Kur gehandelt, die er auf Anraten seiner indischen Naturärzte gemacht habe, und die er seinen Landsleuten gegenüber als ein politisches Fasten begründen wollte. Auf diese Weise versuchen die Briten erneut, einen Keil zwischen Gandhi und Indien zu treiben. Sie werden aber damit wenig Erfolg haben, zumal sie gerade bei dieser Gelegenheit wieder die Rückständigkeit ihrer Politik klar gezeigt haben.

110 Tage insgesamt hat Gandhi in seinem Leben, und zwar innerhalb der letzten 25 Jahre, gefastet. Diese 110 Tage verteilen sich auf neun verschiedene Fastenperioden, deren kürzeste drei und deren längste 23 Tage umfaßt und für die Gandhi selbst die Namen „Hühnenfasten“, und zwar im November 1921 (fünf Tage) und im August 1934 (sieben Tage), die er sich selbst wegen innerpolitischer Ereignisse in Indien auferlegte.

In drei Fällen begann er die „Fastenzeit bis zum Tode“, um seinen Willen durchzusetzen. Der erste derartige Fall ereignete sich im September 1932 im Zusammenhang mit der Frage der „Unberührbaren“. Nach fünfzigem Hungerstreik Gandhis fügten sich seine Gegner seinem Willen. Die zweite „Fastenzeit bis zum Tode“ sagte er in einem britischen Gefängnis zu seiner bedingungslosen Befreiung an. Die Briten ließen Gandhi 23 Tage hungern und

gaben ihn dann frei. Gleichfalls durch „Fastenzeit bis zum Tode“ erzwang Gandhi im März 1939 seinen Willen gegen den Maharadscha von Rajkot, der Sozialreformen in seinem Staat zugesagt hatte, dann aber auf Grund britischen Einflusses wortbrüchig wurde. Nach fünfzigem Fasten Gandhis gab der Maharadscha nach. Im Mai 1933 führte Gandhi gleichfalls in britischen Gefängnissen einen zehntägigen Hungerstreik der „Selbstreinigung“ durch.

Während in den vorhergehenden

acht Fällen Gandhi die Zeit seines Fastens nicht begrenzt hatte, sagte er für seinen letzten Hungerstreik im Februar-März dieses Jahres den Termin von 21 Tagen an, die er als „Fastenzeit aus Protest gegen England“ bezeichnete. Im Gegensatz zu seinem früheren Fasten, wo Gandhi nicht außer Wasser zu sich genommen hatte, billigte sich der 73jährige diesmal Orangensaft zu. Das niedrigste Gewicht Gandhis auf Grund des Fastens betrug 43 Kilo.

Das Oberhaus hatte Stuka-Sorgen

Lord Beaverbrook sprach von „beklagenswerten Versäumnissen“

Stockholm, 5. März. Die Wirksamkeit der deutschen Stukas in Tunesien, deren Erfolg im Wehrmachtsbericht vom Freitag hervorgehoben wurden, ist am Freitag im englischen Oberhaus Anlaß zu ziemlich bewegten Auseinandersetzungen gewesen. Lord Beaverbrook in seiner Eigenschaft als früherer Flugzeugproduktionsminister unternahm einen Vorstoß gegen die Regierung wegen der nach seiner Ansicht „beklagenswerten Versäumnisse“ beim Bau derartiger Bomber, deren erfolgreiche Tätigkeit doch in einer großen Zahl von Kriegsschauplätzen erprobt worden sei, zuletzt in Tunesien. Er nannte es falsch, daß vom Luftfahrtministerium darüber entschieden werde, was für Flugzeugtypen Armee und Flotte bekommen sollten. Man müsse die Stukas als eine Art zusätzliche Artillerie betrachten und sie deshalb der Luftwaffe wegnehmen und der Armee zuteilen. Aber vor allem müsse man zunächst Stukas produzieren.

Von Regierungseite wurde der alte Standpunkt eingenommen, wonach

England mit seinen eigenen Bomber- typen ausreichend ähnliche Wirkungen erziele und wonach die Stukas sich „hauptsächlich nur zum Einsatz gegen kampfgewohnte Truppen eigneten“.

In Zusammenhang mit den neuesten Kampfvorgängen in Tunesien wird in London erneut davor gewarnt, die Schlagkraft der Achsenstreitkräfte zu unterschätzen. Es handle sich um Elite- truppen mit guter Luftwaffenunterstützung. Die Vorstöße der Achsenstruppen hätten das alliierte Oberkommando zur Reorganisation gewisser Verbände und zur Heranschaffung weiteren Materials genötigt. General Montgomery habe auf Grund dieser Erfahrungen nicht die Absicht, unnötige Risiken einzugehen. Er wolle sich lieber Zeit nehmen und im Rahmen des Möglichen Verluste für die 8. Armee vermeiden, zumal sie für wichtigere Aufgaben in Zukunft aufgespart werden soll. - Wieder eine jener versteckten Drohungen gegen Spanisch-Marokko, wie sie sich allmählich häufiger in englischen Betrachtungen einschleichen.

IN WENIGEN ZEILEN

Eichenlaubträger Major Rahn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist an der Ostfront von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Das Ritterkreuz erhielt H-Sturmabführer Max Wünsche, Abteilungscommandeur im Panzer-Regiment der Leibstandarte „Adolf Hitler“.

In der achten Reichslosterziehung folgen drei Gewinne von je 500.000 Reichsmark auf die Nummer 375.460.

Das französische Postamt in Tanger wurde von den spanischen Behörden besetzt, um amerikanischen Umtrieb auf spanischem Boden ein Ende zu bereiten.

Der Abbruch der Beziehungen zu Frankreich wurde von tschungking-chinesischen Verteidigungsrat beschlossen.

Die Nationalisierung ausländischer Unternehmen in Portugal wurde zum Gesetz erhoben. Bislang arbeitete ein großer Teil lebenswichtiger Unternehmungen Portugals mit fremdem, vorwiegend britischem Kapital.

Die sowjetische oberste Behörde in Iran forderte von der iranischen Regierung die sofortige Auslieferung aller im Lande verfügbaren Lebensmittelbestände zur Versorgung der Sowjettruppen im Kaukasus.

Der oberste Sowjetgesandte für Australien ist am Donnerstag in Australien eingetroffen.

Eine japanisch-nationalchinesische Kommission trat in Nanking und besprach die Durchführung einer schnellen Rückgabe der extraterritorialen japanischen Konzessionen auf chinesischem Boden.

Eine chinesische Jugendorganisation, die fünf Millionen Jugendliche umfassen soll, soll am 30. März gegründet werden; die japanische Jugendbewegung hat ihre Hilfe bei der Organisation zugesagt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehl (z. Z. bei der Wehrmacht), Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser Stellvertreter: Dr. Kurt Dammann

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Die Zerstörung Deutschlands aus der Luft, erklärte ein Newyorker Kommentator, würde eine Luftmacht erfordern, deren Aufbau in den nächsten zwei oder drei Jahren vollkommen unmöglich wäre. Außerdem seien der militärischen Wirksamkeit der Bombardierungen Grenzen gesetzt. Auch durch den stärksten Luftangriff werde die deutsche Armee als kämpfende Kraft nicht direkt geschwächt. Eine Luftkriegsführung ohne die entsprechende Parallelaktion zu Land sei nichts anderes als eine gesteigerte Methode der „Wirtschaftskriegs-Führung“, die in feindliches Gebiet getragen werde.

Wir nehmen diese Meinungsäußerung von vermutlich kompetenter Seite gern zur Kenntnis. Sie zeigt, daß selbst die Amerikaner sich Gedanken über den militärischen Wert ihrer und der englischen Terrorangriffe machen. Sie stellen unverblümt fest, daß er gleich Null sei, aber sie setzen die Angriffe gegen deutsche Frauen und Kinder fort. Wenn sie schon keine unmittelbare militärische Wirkung erzielen können, so hoffen sie gleichwohl, das deutsche Volk und seine Verbündeten müde zu machen. Auf diesen töricht- irrigen Irrglauben gibt es nur eine Antwort: Alle Kampfkraft der arbeitenden Heimat zu einer so gewaltigen Leistung zu steigern, daß der Feind endlich in die Knie gezwungen wird.

Seit einiger Zeit sind Gerüchte im Umlauf, denen zufolge Laguardia von seinem Amt als Oberbürgermeister von Newyork zurücktreten wird, um für die Bundesregierung tätig zu sein. Unter den Ämtern, die die Flüglerpresse dem hochprozentigen Judenmischling zuzuschreiben trachtet, findet sich auch das eines Generals in Nordafrika. Laguardia, der im ersten Weltkrieg, freilich nicht an der Front, Major der Luftwaffe war, würde aber auch als General einen ebenso friedlichen wie ungefährlichen Dienst tun; denn Roosevelt ist vor allem daran gelegen, die afrikanische Beute für seine Freunde in Wallstreet sicherzustellen. Dafür wäre der großmüthige Deutschentresser gerade der richtige Mann. Was die Nordamerikaner dazu sagen wer-

den, die nur zu gut wissen, wessen ein jüdischer Geschäftsführer fähig - selbst wenn er die schönsten Epauletten trägt - steht allerdings auf einem anderen Blatt.

Anläßlich der Diskussion, wie der gegen die großasiatische Neuordnung rebellierenden Tschungkingregierung wirksame Hilfe geleistet werden könne, erklärte Lord Strabolgi im Oberhaus, daß man durch 1000 Transportflugzeuge, die von 500 Jägern geschützt werden müßten, China derartig mit Kriegsmaterial zu beliefern imstande sei, daß es eine Offensive zu unternehmen und die Japaner aus China zu jagen vermöge. Um seine These von der Notwendigkeit der Hilfeleistung zu erhärten, erwähnte der edle Lord, daß der Wert der Pachtlieferungen, die England bisher empfangen habe, 990 Millionen Pfund, dagegen der Wert der an die Sowjets gelieferten Materialien nur 383 Millionen und derjenige des nach China gelieferten Kriegsmaterials 20 Millionen Pfund betragen habe.

Wenn auch die Zahlen wahrscheinlich nicht stimmen, so dürften doch die Größenverhältnisse der genannten Wertsummen einigermaßen zutreffen. Die technische Durchführbarkeit der Belieferung Chinas erscheint indessen selbst den Briten problematisch. Jedenfalls erklärte Lord Cranborne in der gleichen Oberhausdebatte: obwohl die Lufttransporte verstärkt worden seien, könne von einer wirklichen Besserung erst dann die Rede sein, wenn die Wiedereroberung Birmas die Benutzung der Birmastraße zulasse. Bis dahin aber, das wissen die Engländer sehr wohl, wird noch viel Wasser den Irrawadi hinabfließen.

Die spanischen Behörden haben am Donnerstagabend nach erregten und langwierigen Verhandlungen das französische Post- und Telegrafennetz in Tanger beschlagnahmt. Das heißt natürlich, das Postbüro der amerikahörigen Nordafrika - „Franzosen“. Wahrscheinlich sind die Spanier nicht gewillt, Unversämtheiten in Kauf zu nehmen, gleich von welcher Seite sie kommen mögen.

3. sowjetische Armee vor der Vernichtung

Umfassungsversuch am Kubanbrückenkopf zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Starker Feind, der noch unter Ausnutzen des Eises die Nordflanke des Kubanbrückenkopfes zu umfassen versuchte, wurde in den letzten Tagen zerschlagen und in Zusammenhang mit der Luftwaffe weiter in die Lagunen verfolgt. Mehrere hundert Gefangene und erhebliche Beute an Waffen und Gerät fielen in unsere Hände. Der Feind hatte hohe blutige Verluste.

An der Donezfront wurden zahlreiche Ortschaften zurückerobert, darunter die Stadt Lissitschansk. Das Hintergelände wurde gesäubert und mehrere versprengte Gruppen des Feindes zum Kampf gestellt und vernichtet. Die südlich Charkow eingeschlossene 3. sowjetische Armee steht, auf engstem Raum zusammengedrängt, vor ihrer Vernichtung. Auch am gestrigen Tage scheiterten Ausbruchversuche. Bei der Fortsetzung seiner Angriffe westlich Kursk und nordwestlich Orel erlitt der Feind wiederum schwerste Verluste.

Im Frontabschnitt zwischen Gatsk und Ilmensee brachen örtliche Vorstöße und Angriffe im Abwehrfeuer zusammen. Beiderseits Starajarska trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit massierten Kräften und unter Einsatz von Panzern und Schlachtfliegern zum Angriff an. Nach wechselvollen Kämpfen gelang es ebenfalls unter schwersten sowjetischen Verlusten, alle Angriffe abzuschlagen. Die Luftwaffe hatte an diesem Abwehrerfolg besonderen Anteil.

An der tunesischen Front herrschte gestern lebhaftere Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Durch Sturz- und Tiefangriffe deutscher Fliegerverbände hatte der Feind erhebliche Verluste. Ein Kampfpliegerverband griff in der vergangenen Nacht die Hafenanlagen von Philippeville an. Drei große Transportschiffe wurden schwer getroffen.

Fernkampfflugzeuge warfen im Atlantik drei große Handelsschiffe in Brand. Die Schiffe blieben mit schwerer Schlagseite liegen.

Am gestrigen Tage drang ein USA-Bombenverband nach Holland und in westdeutsches Gebiet ein. Durch Bombenabwürfe hatte die Bevölkerung Verluste. Eine große Anzahl holländischer Kinder wurde getötet. Jäger schossen zehn viermotorige Flugzeuge aus diesem Verband ab. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland und unternahmen Störflüge im Küstenbereich der Ostsee. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. (Der OKW-Bericht schließt mit dem Wortlaut der Sondermeldung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.)

Woher der Kometenschweif?

Zum Kometen im Großen Bären

Bereits der große Astronom Johannes Kepler suchte das Auftreten von Schweifsternen auf natürliche Weise zu begründen, er kam bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf die im Grunde richtige Erklärung: Das Schweifstern ist doch nur der Schweif. Der Kern dieses Sterns besteht aus der gleichen Masse, wie sie auch als Meteorsteine im Weltraum vagabundiert und zuweilen als Sternschnuppen durch die Atmosphäre der Erde jagt. Im Kometen ist diese Masse nur fester zusammengeballt. Woher der Schweif?

Wenn ein Komet sich der Sonne nähert, dann geschieht im Weltraum etwas Ähnliches wie in der Kokerlei: Wie in der Kokerlei Kohle unter Ausschluß von Luft erhitzt und dadurch verschwelt wird, wobei sie allerlei Gase von sich gibt, so werden auch aus der erhitzten Kometmasse Gase frei: Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff. Die Verbindungen dieser Gase bilden dann in breitem Strom den Kometenschweif, der merkwürdigerweise immer von der Sonne wegströbt. Die Tatsache, daß niemals der Schwanz eines Kometen zur Sonne hinzeigt, brachte nun Kepler auf den Gedanken, es könnten von der Sonne Kräfte ausgehen, welche entgegen der Anziehungskraft der Sonne, das heißt zugleich entgegen der Schwerkraft, den Schweif in den Weltraum hinein- drücken.

Es zeigte sich nun, daß diese ab-

stoßende Kraft der Sonne nicht allein je nach ihrer Stärke dafür sorgt, daß das „Kometenhaar geradlinig oder in einem Bogen von der Sonne fortweist; oft werden auch einzelne „Locken“ des Haars als „Schweifwolken“ abgerissen und weggetragen.

Die modernsten spektralanalytischen leicht zergliedernden Methoden erst haben es jetzt ermöglicht, auch das Wesen dieser eigentümlichen Erscheinung zu ermitteln, wie Prof. Dr. A. Kopff von der Berliner Universität vor einiger Zeit mitteilte. Wir wissen, daß das Licht auf feine Materialteilchen einen Druck auszuüben vermag. Nun haben aber die Berechnungen gezeigt, daß jene Kraft, die die Schweifwolken vom Kometen abreißt, die Schwerkraft, welche sie eigentlich zur Sonne hinziehen müßte, um das 90- bis 100fache übertrifft. Es ließ sich nachweisen, daß tatsächlich das Licht als eine „negative Gravitation“ die Schwerkraft aufzuheben vermag, ja, die Gravitationskräfte um ein Vielfaches übertrifft. Prof. Kopff hielt es danach für erwiesen, daß die Sonnenstrahlen mit ihrem Druck den Kometen zu ihren Schweifen verhalten.

Dr. J. Henrich.

Der Kunstverein Karlsruhe veranstaltet eine Otto-Flickenscher-Ausstellung zu Ehren des aus Zwickau stammenden Tier- und Jagdmalers. Dieser ist seit Jahrzehnten in der Künstlerkolonie bei Karlsruhe-Durlach ansässig.

Die prelagokronete Romantrilogie „Bauerndel“ des Dichters Hermann Eber Busse (Freiburg) sowie dessen Roman „Der Erdgeist“ (Saga vom Oberhain) erscheinen demnächst in holländischer Übersetzung.

Der heldische Beethoven

3. Mannheimer DAF-Konzert

Die zweiteilige Werkfolge, die Hans Weisbach als fünftes Sinfoniekonzert für die NSG „Kraft durch Freude“ im Mannheimer Musensaal dirigierte, begegnete aus einem Gipfel der deutschen Klassik unmittelbar dem Schicksal und dem Geist unserer Tage. Kaum ein Werk der deutschen Kunst dürfte dem ganzen Volk so sinnbildhaft für seinen heroischen Lebenswillen geworden sein wie Beethovens „Eroica“. Wo wäre jemals grandioser das Leid, die Trauer um den Helden, geklagt worden als in der dunklen Schwere ihres Adagio, wo aber auch hätte jemals der ewige deutsche Geist sieghafter über die Welt triumphiert als in dieser Sinfonie? Hans Weisbach tat ein Übriges. Er hielt vor der Aufführung eine kurze Ansprache an die Konzertgemeinde der DAF. Er setzte das überzeitliche Erlebnis des Werkes in engste Beziehung zu Beethovens tragischem Leben, zu der inneren, lastenden Not seines Künstlerschicksals, zu der ringend und kämpfend sich bewährenden Moral eines männlich starken Charakters, eines Genius, zu dem, um ein Wort Wagners zu brauchen, das Außen der Welt keinen Zutritt mehr hatte, und der, von ihm befreit durch das Leid, das An-sich der Welt in seiner höchsten Erhabenheit zu künden berufen wurde.

Mit dem Sinfonieorchester Baden-Baden ließ Weisbach sodann das edle Pathos der „Eroica“ zu Klänge werden. Die Wiedergabe hielt,

von dem im Zeitmaß sehr gespannten Eingangsallegro abgesehen, klassizistisches Maß. Sie wurde, ein hervorstechendes Merkmal dieser Dirigentenpersönlichkeit, der Musizierleidenschaft des Meisters nicht weniger lebendig gerecht als der Gewalt seiner sinfonischen Ausdrucksprache, die das Orchester trotz einiger Erdenneste des Technischen in den Hörnern mit blühendem, vergeistigtem und dynamisch sorgsam differenziertem Klang erfüllte.

Voraus ging der Es-dur-Sinfonie Mozarts Serenade in D-dur (K. V. 320), eines jener Werke, mit der sich Mozart die Sorgen und den Groll der zweiten Salzburger Fron im fürstbischöflichen Orchester von der Seele spielte. Eine Gesellschaftsmusik von großem Stil und von festlich frohem Jubel mit einem prachtvoll männlichen, rhythmisch energischen Schlußpresto, das wie eine feurige Abgabe an den Alltag klingt, und einer köstlichen „Concertante“ in der Mitte. Sie gab den Flötisten, Klarinetten und Fagottisten des Baden-Badener Orchesters Gelegenheit zu einem virtuosen Rondo. Sie lösten es blitzsauber in der Figurierung und in einer musikalischen Spielfreude, zu der Weisbach die sinfonischen Sätze des fünfzigstündigen Stückes um so lebhafter kontrastieren ließ.

Dr. Peter Funk.

„Kamerad Italien“

Die deutsche Italienliteratur ist jüngst durch einen Reiseführer eigener Art bereichert worden. Die deutschen Soldaten, die zum erstenmal den

Süden sehen, haben den lebhaften Wunsch, etwas Näheres über Land und Volk zu erfahren. Diesem Bedürfnis ist man von deutscher Seite beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht durch die Herausgabe eines fröhlich illustrierten Reisehandbuchs entgegengekommen, das in soldatischer Kürze und Klarheit eine Überfülle des Wissenswerten enthält. Das Büchlein ist nicht im Buchhandel zu haben. Der Verfasser ist der bekannte Kunstgelehrte und Italienkenner Wilhelm Waezoldt.

Anekdoten über Max Reger

Regger einmal bei dem Dichter Richard Voß, in dessen Landsitz Villa Bergfrieden bei Berchtesgaden zu einer größeren Gesellschaft eingeladen. Es ging dort etwas sehr feierlich und höflich gesteuert zu. Plötzlich sagte Reger laut „Babb“ vor sich hin. Auf die erstaunten Blicke der Tischgesellschaft erklärte er: „Ach wissen S', man hat mir erzählt, hier könne man nicht einmal „Babb“ sagen; da habe ich es halt mal probieren wollen!“

Einer befreundeten Familie schickte Reger einmal eine Fotografie von sich. Der Zufall wollte es, daß sie diese Aufnahme schon besaßen, und zwar in einer sehr hellen Kopie, während das neue Bild sehr dunkel im Ton war. Die Freunde machten sich das Vergnügen, beide Bilder nebeneinander auf einen Karton aufzulegen zu lassen. Als man Reger bei einem späteren Besuch die beiden Bilder zeigte, schrieb er darunter: Max Reger vor und nach dem Bade

Bo

Waffe

Von H-Kriegsbe...
In...
Vor eine schu...
tungsvolle Auf...
von körperlicher...
hafter Entschlo...
die Sonderkomm...
gestellt, die in...
schnitt in den...
und Sumpfrög...
schen Bandentr...
Das Bandenun...
gen Frontgebie...
schauplatzes is...
sich durch die...
unserem Heer...
hates ebenso...
sondere Veranla...
ziehung der Bols...
listigen Banditen...
erklärt. Bei die...
Kampfschauplatz...
ist undurchdrin...
tät undurchdrin...
ausgedehnten So...
sich nicht verme...
schlagener Sowj...
deutschen Linien...
sichern und hier...
eigens in M...
krieg ausgebildet...
Kampf aus dem...
deutschen Nachs...
eigene, friedlich...
völkerung organi...
Alle Dörfer in...
Im Abschnitt...
war es ein sumpt...
und 200 qkm Fl...
wegamer Wildni...
ihre nächtlichen...
Unternehmen. I...
dieses Gebiets ha...
gestungen, mit...
dem Heu- und...
Iug in die Wald...
Dickicht in Tag...
brechener Sklave...
in die steinhart...
ben. Jeden, der...
ten sie liquidiert...
Brand gesteckt...
Verfolgungskomm...
Dach über dem...
nachtung auf de...
peitschten Felde...
ermordeter Zivil...
schwappenden Re...
stehneten den V...
terischem Sadis...
die Mordgräber...
war ein Krieg ge...
letzte Regierung...
loren hatte, ein...
Milde nur ein So...
darben wäre.

Und...
Luft...
Eigene Mel...
Was man von d...
lichen Nachrichten...
gen nachstehende...
Agenturen: Donn...
scheidet „Exchäng...
den deutschen Lu...
„Die Bevölkerung...
ruhig und die gro...
grundbahn waren...
gab die Agen...
liche Mitteilung...
einem öffentlichen...
sicher Panik geko...
Engländer ums L...
Wörtlich lautet...
Ministerium für...
mit, daß sich Mit...
Londoner öffentl...
eine Panik abge...
Personen ums L...
60 verlistet wor...
waren schon in

„Der Vel...
Man darf Oper...
die blauen Auge...
man bisweilen et...
„rauhbeiniges“ G...
dieser Haldorier...
Operette „Der V...
liebt seine Jugend...
leben Jahre in d...
und entbrannt, i...
kehrt, binnet zw...
Freundin Hannah...
Herzensroman als...
Ein Glück für sie...
in einen falscher...
der doch ein ec...
such er schwinde...
mit einem sacht...
oft seitdem gesum...
Ich bin auf et...
well...“
Er weiß natür...
„Armen Wanderg...
des beim holden...
um Kuß und verli...
Und jener Land...
genau sieben...
warten läßt, hat...
an die Weise von...
marie, stehen Ja...
dir schrie...“
Der Mond zieh...
Bühne und wenn...
will, ein Gesicht...
eins lachen über...
zum Beispiel, die...
dem exotisch g...
„Sieben Jahre w...
fanzelte, ein d...
manter ershötte...
schien wackelnde

Und...
Luft...
Eigene Mel...
Was man von d...
lichen Nachrichten...
gen nachstehende...
Agenturen: Donn...
scheidet „Exchäng...
den deutschen Lu...
„Die Bevölkerung...
ruhig und die gro...
grundbahn waren...
gab die Agen...
liche Mitteilung...
einem öffentlichen...
sicher Panik geko...
Engländer ums L...
Wörtlich lautet...
Ministerium für...
mit, daß sich Mit...
Londoner öffentl...
eine Panik abge...
Personen ums L...
60 verlistet wor...
waren schon in

„Der Vel...
Man darf Oper...
die blauen Auge...
man bisweilen et...
„rauhbeiniges“ G...
dieser Haldorier...
Operette „Der V...
liebt seine Jugend...
leben Jahre in d...
und entbrannt, i...
kehrt, binnet zw...
Freundin Hannah...
Herzensroman als...
Ein Glück für sie...
in einen falscher...
der doch ein ec...
such er schwinde...
mit einem sacht...
oft seitdem gesum...
Ich bin auf et...
well...“
Er weiß natür...
„Armen Wanderg...
des beim holden...
um Kuß und verli...
Und jener Land...
genau sieben...
warten läßt, hat...
an die Weise von...
marie, stehen Ja...
dir schrie...“
Der Mond zieh...
Bühne und wenn...
will, ein Gesicht...
eins lachen über...
zum Beispiel, die...
dem exotisch g...
„Sieben Jahre w...
fanzelte, ein d...
manter ershötte...
schien wackelnde

Banditenbunker in den Wäldern von Tajanka

Waffen-ff im Kampf gegen sowjetische Banden / Frauen und Kinder als Kugelfang

Von H-Kriegsbericht Dr. H. Klöbe.
Im Osten, 5. März. (FS)
Vor eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, die ein hohes Maß von körperlicher Widerstandskraft und hohem Entschlossenheitsvermögen verlangt, sind die Sonderkommandos der Waffen-ff gestellt, die im mittleren Frontabschnitt in den weiträumigen Wald- und Sumpfgeländen gegen die sowjetischen Bandentruppen kämpfen.

Das Bandenunwesen im rückwärtigen Frontgebiet des östlichen Kriegsschauplatzes ist eine Erscheinung, die sich durch die Weiträumigkeit des von unseren Heeren durchmessenen Gebietes ebenso sehr wie durch die besondere Verästelung und bewusste Erziehung der Bolschewisten zum hinterlistigen Banditenkrieg ohne weiteres erklärt. Bei diesem unübersichtlichen Kampfschauplatz der riesigen und fast undurchdringlichen Wälder und ausgedehnten Sumpfgelände läßt es sich nicht vermeiden, daß Teile der zerstreuten Sowjetbrigaden durch die deutschen Linien ins Hinterland einziehen und hier unter der Führung der eigens in Moskau zum Bandenkrieg ausgebildeten Spezialisten den Kampf aus dem Hinterhalt gegen den deutschen Nachschub und gegen die eigene, friedlich gesonnene Landbevölkerung organisieren.

Alle Dörfer in Brand gesteckt
Im Abschnitt unseres H-Regiments war es ein sumpfiges Waldgelände von rund 200 qkm Fläche, aus dessen unwegsamer Wildnis heraus die Sowjets ihre nächtlichen Mord- und Raubzüge unternahmen. Die Dorfbevölkerung dieses Gebietes hatten sie rücksichtslos gewarnt, mit ihrem ganzen Vieh, dem Heu- und Kartoffelvorrat ihrem Zug in die Wälder zu folgen und im Dickicht in Tag und Nacht nicht unterbrochener Sklavensarbeit feste Bunker in die steinharte gefrorene Erde zu graben. Jeden, der sich widersetzte, hatten sie liquidiert, und alle Dörfer in Brand gesteckt, damit den deutschen Verfolgungskommandos kein heiliges Dach über dem Kopf und nur Überwachung auf dem eisigen, sturmgepeinigten Felde bliebe. Die Leichen ermordeter Zivilisten und die verschwendeten Reste einseitiger Dörfer zeichneten den Weg der Banditen. In diesem Sadismus überschlug sich die Mordgier der Bolschewisten. Es war ein Krieg geworden, der auch die letzte Regung von Ritterlichkeit verloren hatte, ein Kampf, in dem jede Milde nur ein Schritt ins eigene Verderben wäre.

Dem offenen, ehrlichen Kampfe gingen sie wohlweislich aus dem Wege. Sie unternahmen im Dunkel der Nacht und in einsamen Gegenden den Überfall auf die Kolonnen des deutschen Nachschubs, auf einzelne Patrouillen, Verpflegungs- und Munitionsfahrzeuge und auf Dörfer an Waldändern mit schwächerer deutscher Besetzung. In seiner Hinterhältigkeit und erbarmungslosen Härte erinnerte dieser Krieg wohl an die blutigen Indianerschlächten des Wilden Westens und entwickelte demgemäß ähnliche Methoden. Aus der halbverwehten Waldfahrt lassen wir das Alter der Spur und die ungefähre Zahl der vorbeigeschlichenen Banditen; abgebrochene Zweige, eingeschrittene Baumkerben und der Ruf der Waldvögel wurden uns zu wertvollen Hinweisen, und wir lernten auf leisen Sohlen durch den knietiefen Schnee zu laufen.

Sturm auf den Bunkerort
Tage hintereinander mußten wir auf dem Marsch durch die unterholzdurch-

setzten Wälder jede Sekunde darauf gefaßt sein, daß hinter jedem Baum hervor, aus jeder verschneiten Mulde die Maschinenpistolen der Banditen losbellten; nächstlag lagen wir im eisigen Walde hinter einer spärlichen Strauchgruppe in zwei Decken gebüllt, zu einem „Igel“ geformt, im Schlaf noch mit halbwichigen Sinnen auf jedes nächtliche Geräusch horchend, ob es das Anzeichen einer Bande bedeutete. Zwei Stunden Nachtwache, zwei Stunden trügerische „Ruhe“ und dazwischen immer wieder: Waldmarsch, Kampf, Krachen der Handgranaten und Rattern der MGs. Nicht einmal das verschmähte die Sowjets in ihrer skrupellosen Kampfweise, ihre Untermenschen in die Uniformen gefallener deutscher Soldaten zu stecken, um im brutalen nächtlichen Kampf unsere Linien zu verwirren. Wir waren zur „Kriegsbemalung“ gezwungen und trugen über den Tarnhemden bunte Binden, deren Farbe jeden Tag gewechselt wurde.

Greise, Frauen und Kinder als Kugelfang

Fast eine Woche lagen wir nun schon den Banditen gegenüber in den weiten Wäldern von Tajanka; konzentrisch hatten sich unsere Linien zur Mitte hin vorgearbeitet, wo wir aus Gefangenaussagen den Stützpunkt und Kommandostab der Banditen wußten. Morgen mußte das mit Minen, Pak und Granatwerfern verteidigte Bunkerort fallen und damit die Entscheidung fallen.
Aus der eisigen Kälte der Nacht stieg die Dämmerung des sechsten Morgens. Wir schoben mit klammer Fingern ein Stück Brot in den Mund und zogen noch einmal den Gurt der Maschinengewehre nach. Die ersten Spätruppen arbeiteten sich wieder in den Wald, ihnen voraus die Pioniere mit dem Minensuchgerät. Unsere übernächsten Sinne waren wieder aufs äußerste angespannt und klar. Von der Seite her, über einer kleinen Lichtung, merkten wir am jenseitigen Rand Bewegung, vernahmen das leise, aber unverkennbare Schreien vieler Füße auf dem weichen Schnee. Wir fielen den Köpfen der Maschinenpistole fester und lockerten die Handgranaten im Koppel.

Das Ende der Banditen
Als die ersten geduckten Gestalten der Sowjets zwischen den schneeabhängenen Ästen erschienen, warf sie auch schon das Feuer unserer Maschinengewehre um. Neue Schatten er-

schienen im Unterholz, aber da stockte uns der Atem, und die Waffen schwiegen, denn was dort aus dem Wald hervordrangte, das waren keine anrennenden Banditen, sondern ein Zug des Elends und des Grauens, halbwichsige Kinder, mühsam sich hinschleppende Greise, halbverhungerte Frauen, leer und ausdruckslos vor sich hinstierend und ohne jede Spur eines eigenwilligen Willens in das Schicksal ergeben, das die Führung der Banditen ihnen herbeiführte. Es waren die Reste der russischen Dorfbevölkerung, deren sich die Kommissare jetzt entledigten, als

In den Lagunen des Asowschen Meeres

Zu den jüngsten Kämpfen am Kuban-Brückenkopf

DNB, Berlin, 5. März.
Am Kuban-Brückenkopf versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen von neuem die deutschen Stellungen zu erschüttern. Trotz seiner schweren Februarverluste, die über 15 000 Tote, über 2000 Gefangene, 97 Geschütze und 113 Panzer betrug, stellte der Feind wiederum starke Kräfte bereit, um mit diesen nochmals von Osten und Norden anzugreifen. Am Landekopf bei Noworossijsk blieb es dagegen ruhiger. Hier konnten die Bolschewisten am 1. März nur schwächere Vorstöße unternehmen, die mühsam abgewiesen wurden, während seit dem 2. März anhaltender Regen und das von den Bergen herabstürzende Schmelzwasser den Feind zwangen, sich aus vollkommen überfluteten Stellungen zurückzuziehen. Es dürfte noch Tage dauern, bis hier wieder größere Kampfhandlungen aufflackern können.
Nordöstlich Noworossijsk im Raum der großen am Nordhang des Kaukasus verlaufenden Ostweststraße liegt ein Schwerpunkt der Verteidigung. Dort hatte der Feind beim Zusammenbruch seiner zahlreichen Vorstöße so hohe Verluste, daß er seine Stellungen räumte, in denen noch 600 Tote von den letzten Angriffstagen lagen. Weiter nordwestlich stellte er sich dagegen um die Monatswende mit drei Divisionen und einer Brigade zu weiteren Vorstößen bereit. Zwei Jägerkampfbereitschaften drangen mit Unterstützung von Sturmgeschützen und starker Artillerie nach in den feindlichen Bereitstellungsraum hinein und zersprengten die Masse der feindlichen Kräfte. Über 1500 tote Bolschewisten und zahlreiche schwere Infanteriewaffen blieben auf dem Kampffeld liegen. Im Norden des Brückenkopfes setz-

te ihnen zu nichts mehr nütze und eher eine Belastung erschienen.
Jetzt trieben sie sich vor, damit sie noch mit ihren Leibern einen Kugelfang abgeben und bei ihrem Übertritt in die deutschen Linien die unsaubere Verwirrung stifteten. An die 300 wehr- und waffenlose menschliche Wracks kamen auf uns zu, und unsere Gewehre wollten schweigen. Aber unmittelbar hinter ihnen stürmten und schossen die Banditen, ohne jede Rücksicht darauf, ob ihre Schüsse uns oder die Armeeligen treffen würden. Diesen blutigen Anschlag bezahlten die Banditen mit ihrem Leben.

„Münchhausen“

Farbfilm auf neuen Wegen

Berlin, 5. März. (Eig. Bericht.)
Im Berliner Ufa-Palast wurde heute der Farbfilm „Münchhausen“ uraufgeführt. Josef von Baky hat dem Zauberstab der Technik das alte Buch des fabulierten Abenteurers in die Welt des farbigen Films übersetzt und dabei Wirkungen erreicht, wie sie bisher dem Farbfilm noch nicht zu Gebote standen. Vom pastellenen Puder des Rokoko über die grelle Buntheit des Orient bis zur galtergrünen Tiefe der Mondlandschaft wechselte die Vielfalt der von der magischen Laterne des Films tonetisch ausgeleuchteten Szenen. Hans Albers zeigte sich als ein echter Münchhausen, der die vielen Chancen des freiherrlichen Drehbuches nutzte, um alle physikalischen Gesetze auf den Kopf zu stellen. Der Beifall war begeistert.

Der Austausch von Stützpunkten für den Luftverkehr zwischen USA und Kanada wird erst nach Kriegsende zur Behandlung kommen.

Karnevalistische Festlichkeiten wurden in Spanien auch in diesem Jahre verboten.

Glaswirtschaft im Aufbruch

Den größten und doch den geringsten Schaden bei allen Fliegerangriffen bilden die vielen gesprungenen Fensterscheiben, die weit über die nähere Umgebung des „Tatortes“ hinaus die Bomben verheilen den Glasern und den Glashütten zu Arbeitsaufgaben, wie sie in diesem Umfang kaum jemals von ihnen gefordert worden sind. Aber eine technisch auf höchster durchdringende, ausschließlich auf heimische Rohstoffe aufbauende Industrie hat bisher alle an sie gestellten notwendigen Aufgaben erfüllen können, und eine gut durchgebildete Organisation des Glasereinsatzes hat für rasche Beseitigung der Glasschäden gesorgt.

Die Jahresproduktion der deutschen Ziegelmateriale beträgt etwa 80 Millionen Meter bei einer Breite von einem Meter. Ein solches gläsernes Band läßt sich ein- und einviertelmal um den ganzen Erdball legen. Die tägliche Leistung der größten Maschinen geht bis 6000 Quadratmeter. Der einzige Rohstoff, der gleichzeitig auch von anderen Stellen stark beansprucht wird, ist Soda. Aber das Glück im Unglück will, daß die vielen Scherben ein ausgezeichnetes Rohmaterial für die Glasindustrie hergeben. Das Sammeln von Glasbruch und Scherben ist daher jetzt von den Innungen, deren Meister sich mit Glas befassen, organisiert worden. Der Preiskommissar hat zudem neue Preise festgesetzt, die geeignet sind, das Aufkommen zu steigern. Aber auch die größten Leistungen der Industrie könnten natürlich nicht sofort große Fliegerbeschäden decken. Deshalb ist schon gleich zu Beginn des Krieges eine sorgsame Vorratspolitik eingeleitet worden, die bei plötzlich auftretenden Bombenschäden einen Rückgriff auf Reservelieferanten ermöglicht. Freilich müssen diese Glasvorräte auch im Notfall der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden können. Deshalb wurde in den letzten Tagen eine Meldung solcher privater Glaslager außerhalb des ständigen Handels und Handwerks vorge-schrieben.

Schon im Frühjahr 1940 hat das Glaserhandwerk einen Sonderersatz bei Fliegerbeschäden organisiert, um planmäßig alle Reparaturen nach ihrer Dringlichkeit ausführen zu können. Außer dem Glasern und Malern werden zu diesen Arbeiten auch die Vergolder, Einrahmer, Glasschleifer herangezogen. Wenn die örtlichen Kräfte nicht ausreichen, wird der Schaden von einem Reichsverband aus allen Teilen des Reiches behoben. Es ist selbstverständlich, daß dabei Küche und Schlafzimmer den Vorrang vor Treppenhäusern und Gesellschaftsräumen haben. Auch können in die Schaufenster nicht wieder Spiegelscheiben eingesetzt werden, die für diese Zwecke nicht mehr hergestellt werden. Aber der Laie kann oft Tafelglas nicht von Spiegelflas unterscheiden. Die Aufstellung der großen Schaufenster in kleine Fenster in Holzrahmen macht sich notwendig, weil die großen Scheiben viel zu umständlich im Transport sind. Seit etwa einem halben Jahr wird Flachglas nur noch gegen Dringlichkeitsbescheinigung oder Bezugschein von den Hütten und Großhändlern ausgeliefert. Die Verteilung erfolgt nach verschiedenen Kontingenzen. Dabei steht natürlich an erster Stelle das Fliegerbeschädigtenkontingent. Die Verwendung von Flachglas für im Kriegsgebiet abwegige Luxusansprüche wie Vitruven usw. ist verboten.

Erzeugerpreise für Werkzeuge. Der Preiskommissar hat die Preisbildungsstelle Essen ermächtigt, Erzeugerpreise für alle Erzeuger im Reich festzusetzen.

Und doch gab es Panik in London

Luftangriff verwirrte englische Nachrichtengebung

Eigene Meldung des „HB“
Stockholm, 5. März.
Was man von der Wahrheit der englischen Nachrichten zu halten hat, zeigen nachstehende Meldungen englischer Agenturen: Donnerstagabend 18 Uhr 27 meldet „Exchange“ aus London über den deutschen Luftangriff aus London: „Die Bevölkerung zeigte sich sehr ruhig und die großen Keller der U-Bahnstationen waren kaum gefüllt.“ 21 Uhr 30 gab die Agentur Reuters eine amtliche Mitteilung wieder, wonach es in einem öffentlichen Luftschutzraum zu einer Panik gekommen ist, bei der 178 Engländer ums Leben gekommen sind. Wörtlich lautet diese Meldung: „Das Ministerium für innere Sicherheit teilt mit, daß sich am Mittwochabend in einem Londoner öffentlichen Luftschutzraum eine Panik abgespielt hat, wobei 178 Personen ums Leben gekommen und 60 verletzt worden sind. 2000 Personen waren schon in dem Luftschutzraum, als eine Frau mit einem Kleinkind am Fuß der Treppe stolperte, die von der Straße in den Luftschutzkeller führt. In einer Minute waren Hunderte von Leuten im Gedränge übereinander geschoben. Die Untenliegenden erstickten. In dem betreffenden Distrikt ist nicht eine einzige Bombe gefallen.“
Freitag um 3 Uhr 15 gibt Reuters ergänzend folgende Einzelheiten: „Eine amtliche Untersuchung wurde über die Umstände eingeleitet, die zu dem Zwischenfall führten, bei dem 178 Personen am Mittwochabend erstickten. Man erfährt, daß sich unter den Toten 60 Kinder befanden. Obgleich der Luftschutzkeller 5000 Personen aufnehmen kann, hielten sich am Mittwoch nur 2000 darin auf. Der Schutzraum soll einer der besten sein; er hat eine Kantine und eine Rettungsstelle.“
Wie schon gesagt: London meldete, daß die Bevölkerung sich beim Luftangriff sehr ruhig zeigte!

als eine Frau mit einem Kleinkind am Fuß der Treppe stolperte, die von der Straße in den Luftschutzkeller führt. In einer Minute waren Hunderte von Leuten im Gedränge übereinander geschoben. Die Untenliegenden erstickten. In dem betreffenden Distrikt ist nicht eine einzige Bombe gefallen.“
Freitag um 3 Uhr 15 gibt Reuters ergänzend folgende Einzelheiten: „Eine amtliche Untersuchung wurde über die Umstände eingeleitet, die zu dem Zwischenfall führten, bei dem 178 Personen am Mittwochabend erstickten. Man erfährt, daß sich unter den Toten 60 Kinder befanden. Obgleich der Luftschutzkeller 5000 Personen aufnehmen kann, hielten sich am Mittwoch nur 2000 darin auf. Der Schutzraum soll einer der besten sein; er hat eine Kantine und eine Rettungsstelle.“
Wie schon gesagt: London meldete, daß die Bevölkerung sich beim Luftangriff sehr ruhig zeigte!

„Der Vetter aus Dingsda“ / Neuestudiert im Nationaltheater Mannheim

Man darf Operetten nicht zu sehr in die blauen Augen schauen, sonst ist man bisweilen etwas verdutzt über ihr „faubelndes“ Gemüt. Der Roderich dieser Halloberich aus Kannekes Operette „Der Vetter aus Dingsda“, läßt seine Jugendfreundin Julia runde sieben Jahre in den Mond schwärmen und entbrennt, aus Batavia heimgekehrt, binnen zwei Minuten für ihre Freundin Hannechen, indem er Julia Herzensroman als Schwärmerel abtut. Ein Glück für sie, daß sie sich vorher in einen falschen Roderich verliebte, der doch ein echter Kerl ist. Zwar such er schwindelt ein wenig, wenn er mit einem saftigen Gemüt gequält, oft seitdem gesummten Lied behauptet: „Ich bin nur ein armer Wandergesell...“
Er weiß natürlich genug, daß die „armen Wandergesellen“ des Volksliedes beim holden Wirtstüchlein gern um Küß und verlebte Wegesbr freiten. Und jener Landfahrer Roderich, der genau sieben Jahre lang auf sich warten läßt, hat wohl auch ein bißchen an die Weise von Lons gedacht: „Rosemarie, sieben Jahre mein Herz nach dir schrie...“
Der Mond sieht freundlich über die Bühne und wenn er, wie die Volksmär will, ein Gesicht hätte, würde er sich ein lachen über die heitere Tanzmusik zum Beispiel, die Wera Donalies zu dem exotisch geruckten Rhythmus: „Sieben Jahre war ich in Batavia“ entfesselt, ein das vollbesetzte Haus munter erschütterndes Mittelding zwischen wackelndem Pinguin und fernen

Gemütlichkeit sonnte sich bei dem gern belachten Ehepaar Kubbrof (Heinrich Cramer und Nora Lande- rich) und Hans Landwehrmann war der kurz entschlossene, komisch in den „tirolesischen“ Rock gezwängte Roderich. Karl Klaus schaltelte beweglich und geschmackvoll sein flüchtiges Dirgitar der eingänglichen, tanzpulsierenden Rhythmus des leichtgeschürzten, auch an diesem Abend sich wieder volkstümlich bewährenden Musenspiels.
Wie gesagt, der Mond zog hüselnd über alles hinweg. Zum ersten Finale „Gute Nacht, liebes Mädchen, gute Nacht“ schien er freilich viel zu hell, hier wo es schummern und dämmern muß, bei Kerzenlicht, überm Balkon. Beherztigt Kohlenklaus und gedankt der Liebenden. Eigentlich hätte er Zacken haben müssen, der Mond, und ein humoriges Gesicht. Er war schon zu astronomisch ernsthaft, ein richtiger dreimal verteufelter Vollmond aus „Fliegermächtchen“. Na, trotzdem: Gute Nacht, liebes Mädel, gute Nacht!
Dr. Oskar Wessel

Alte Mühle im Frankenland

Eine der schönsten und ältesten Mühlen im Frankenland ist die Eul-scherbmühle im Tal der Tauber zwischen Taubertal und Wertheim. Bereits vor 700 Jahren fand sie urkundlich Erwähnung. Der Treppenturm an der Hauptfront trägt reichen Wappenschmuck. Von 1592 stammt der Bau, von Hartmut von Kronenberg errichtet. Die Wendeltreppe soll einst bis an die Tauber geführt haben und der Schauplatz einer Sage gewesen sein, die zwischen dem Ritter des Gamberger Schlosses, das heute dem Reichsgrafen von Ingelheim gehört, und einer Magd des Müllers spielte.

Das Schloß des Grafen Egmont

Der durch Goethes Tragödie so bekannt gewordene Graf v. Egmont, der zusammen mit dem Grafen Hoorn am 4. Juni 1568 auf dem Markt in Brüssel hingerichtet wurde, stammte aus einem alten holländischen Adelsgeschlecht. Sein Familienschloß stand in der Gegend zwischen Alkmaar und dem Meer in Nordholland. Heute ist nur noch die Schloßkapelle vorhanden, in der sich die Gräber der Vorfahren des Grafen Egmont befinden.
In letzter Zeit hat man nun Ausgrabungen und Untersuchungen vorgenommen, bei denen wichtige Funde gemacht wurden. Man hat die Grundmauern des Schlosses und den Umfangsgraben in seinem ursprünglichen Zustand wieder hergestellt. Die äußeren Grundmauern wurden vollständig wieder aufgefunden und im Laufe dieser Arbeiten eine Reihe von Gegen-

Palermos Kirchen unter Bomben

Bei einem Luftangriff auf Palermo ist die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kirche Santa Civita vollkommen zerstört worden. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Bösserkirche wurde schwer beschädigt. Die Kirchen San Sebastiano und Santa Maria Novella sind durch Bomben vollständig zerstört worden. Die Kirchen Sant Anna, Santa Rita sowie die Basilika des Franz von Assisi wurden erheblich beschädigt.

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Hans Hömberg, der durch seine auch in Mannheim gezeigte Komödie „Kirchen für Rom“ bekannte Dramatiker, setzt sein neues Werk, das Capriccio „Minnitie“, selbst in Szene. Es kommt in der Berliner Volksbühne zur Uraufführung.
„Der Verfolgte“, Schauspiel von Lope de Vega, in der deutschen Nachdichtung von Hans Schlegel, wurde vom Nationaltheater Mannheim zur Uraufführung im Monat April angenommen.
„Wenn die Großen wüßten, wie die Kleinen empfinden“ ist der Titel eines neuen Kulturfilms der Wien-Film.
Der bismarckische Dichter Ernst Claus hat für seinen neuen Roman „Jugend“ den Staatspreis für bismarckische Literatur erhalten, der alle drei Jahre verteilt wird.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, Reichsprogramm: 15-18 Uhr: „Münchener Geschichten“; 19-21 Uhr: Politische Hörspiele; 21-23 Uhr: Zeitgespräch; 23-24 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 24-25 Uhr: Unterhaltungsprogramme; 25-26 Uhr: Auslassungen Operetten, Deutschlandsendung; 26-27 Uhr: Über Land und Meer; 27 bis 28 Uhr: Von Mozart bis Liszt; 28 bis 29 Uhr: 250 Jahre Oper in Leipzig.

Haben Sie ihn gesehen?

Ehrlich gestanden: ich war enttäuscht, als ich in einer der letzten Nächte - der Sternenhimmel war gerade freundlich illuminiert - meine Augen nach oben richtete, wo der neue Komet stehen sollte. Mein Blick tastete sich an der Deichsel des Großen Wagens entlang, den man auch den Großen Bären nennt, und dort, etwas unterhalb der Mitte zwischen den beiden an die Deichsel anschließenden Sternen, glomm undeutlich ein winziges Fleckchen, sozusagen das Negativ eines Fliegendecks, nicht mehr, nicht weniger. Obwohl ich weiß, daß die Götter vielleicht beleidigt sind, wenn man ihren Sternensaal durch ein Theaterglas betrachtet, zückte ich es gegen den weißen Fliegendeck und gewahrte nun ein verschimmtes Nebelköpfchen. So sah also der neue Komet aus! Es war der erste, den ich beobachten konnte. Dabei hatte ich mir immer vorgestellt, daß diese merkwürdigen Himmelswesen mit einem riesigen, feurigen Schweif durch die Nacht führen.

Merkwürdig, daß man sich einst über diese seltenen Weltbummler so oberflächliche Kopfschmerzen machte. Die wunderbarsten Dinge traute man einem solchen Kometen zu, schlechtes Wetter, Mißgeschicke aller Arten und sogar ganze Weltuntergänge. Ja, im Jahre 1680 noch hat man in einer Zeitschrift „Journal des Savants“, tiefinnige Gedanken vom Zaune gebrochen, weil just in jenem Kometenjahr „eine unbefleckte Henne ein Ei gelegt habe, auf dem leibhaftig auch der Komet abgebildet war“.

Wissen Sie, was? Ich werde beim Wirtschaftsausschuß um die Zuweisung von zwanzig Eiern zu persönlichen Forschungszwecken bitten. Ich kenne mich zwar mit unbefleckten Hennen nicht ganz aus, aber der Wissenschaft bringt man manches Opfer. Vielleicht wiederholt sich die merkwürdige Erscheinung angesichts des neuen Kometen.

Im übrigen ist kaum zu verstehen, warum mit den Schweifsternen Pech verbunden sein sollte, jedenfalls sind die Kometenjahre 1811 und 1882 ausgezeichnete Weinjahre gewesen. Aber darüber können wir endgültig im Herbst reden, wenn wir aus wissenschaftlichen Gründen hoffentlich einige Proben von der nahen Weinstraße bekommen haben.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 19.30 bis 6.30 Uhr

Standkonzert. Samstag, 6. März, gibt ein Musikzug des NS-Fliegerkorps im Rahmen der 6. Reichstraßenversammlung von 16 bis 17 Uhr ein Standkonzert am Marktplatz.

Aus der Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. Die Feuerschutzpolizei wurde im Februar zu Bränden und Hilfeleistungen 17mal alarmiert. Im einzelnen waren es ein Großfeuer, zwei Mittelfeuer, vier Kleinfeuer, zwei Explosions-, ein blinder Lärm und ein Verkehrsunfall; in sechs Fällen erfolgte die Alarmierung böswillig. Die Krankenkassen führten 405 Transporte aus, darunter 80mal bei Unfällen. Insgesamt wurden hierbei 3935 km zurückgelegt. Durch die Feuerschutzpolizei der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim wurden in Theatern und bei sonstigen Veranstaltungen 83 Sicherheitswachen gestellt.

Mit dem F.K. II wurde Obergefreiter Heinrich Eschbacher, Seckenheim, Bühlerstraße 3, ausgezeichnet.

Soldatengräber errichtete das BB von Feldwebel Voll, Wallstadt, Mosbacherstraße 72.

Wir gratulieren. Seinen 87. Geburtstag kann Schriftsetzer Valentin Gäß, Kolmitzstraße 7, begehen. Seinen 88. Geburtstag feiert Schriftsetzer Fritz Klotz, Evangelisches Altersheim, F 8, 4-5.

Das Jubiläum für fünfundsiebzig Jahre Werk- und Arbeitstreue feierten bei der Zellstofffabrik Waldhof die Arbeitskameraden Valentin Fenzel und Gottlieb Scholl. Bei den Vereinstagen Jutespinnereien und Webereien AG feierte das Jubiläum für vierzig Jahre Werk- und Arbeitstreue der Einkäufer Karl Schmitt, Sandhofen, Sonnenstraße 18; für fünfundsiebzig Jahre die Weberin Alotia Mares, Schönauledlung, Frankenthaler Straße 74.

Wasserstandsbericht vom 5. März: Rhein: Konstanz 243 (- 1), Rheinfelden 194 (+ 1), Breisach 145 (- 2), Kehl 207 (+ 2), Straßburg 138 (unverändert), Maxau 260 (+ 2), Mannheim 220 (+ 2), Kaub 150 (- 2), Köln 140 (- 0), Neckar: Mannheim 233 (+ 2).

Da macht der Mannheimer mit

Mannheim genießt mit Recht den Ruf, eine Artistenstadt zu sein. Weil von hier aus große Artistennummern ihren Weg machten, und da die Mannheimer stets ein Herz für Kleinkunst haben, wird das Entgegenkommen der Inhaber und der Künstler der drei Kleinkunstbühnen besonders begrüßt werden, die sich am Sonntagvormittag in den Dienst des WHW stellen. In der „Libelle“, im „Palmgarten“ und in der „Liedertafel“ wird das volle Programm wie an den Abenden abgewickelt. Beginn 11 Uhr. Die Einnahmen fließen restlos dem WHW zu. Grund mehr, sich diesen Termin vorzumerken. Der Vorverkauf der Karten von 1 bis 3 Uhr findet an den Tageskassen statt. Kasseneröffnung am Sonntagvormittag um 9 Uhr.

Vor zwanzig Jahren besetzten die Franzosen Schloß und Hafengebiet

Erinnerungen an die schlimmen Märztage des Jahres 1923 / Im Dritten Reich wurde diese Schmach gesühnt

Im Januar des Jahres 1923 waren die Franzosen in das Ruhrgebiet eingefallen. Passiver Widerstand war das einzige, das die deutschen Menschen links des Rheines welscher Willkür entgegensetzen konnten. Die Antwort der Franzosen auf diesen ohnmächtigen Trotz war die Vertreibung von Hunderten deutscher Volksgenossen von Haus und Hof. Kein Mannheimer wird je den herzerreißenden Anblick der Züge von Ausgewiesenen vergessen, die mit Weib und Kind über die Rheinbrücke kamen. Während die schwarzen und braunen Posten, die an der Mannheimer Seite standen, mit hämischen Lächeln ihrer Schadenfreude Ausdruck gaben.

Mit der Besetzung des Mannheimer Brückenkopfes aber war der Franzmann noch nicht zufrieden. Am Morgen des 3. März 1923, zwischen fünf und sechs Uhr morgens, besetzte eine Abteilung von 1000 französischen Soldaten das Mannheimer Hafengebiet. In ohnmächtiger Grimm sahen wir an diesem Samstag die blaugrauen Uniformen im weiten Umkreis des Hafens, sahen Hindenburgbrücke, Spaten- und Tufelsbrücke besetzt. Längs des Parkings waren Posten aufgestellt, die Hildeschule mußte für die Franzosen geräumt werden. Auch Hauptzollamt und Elektrizitätswerk mußten sich an diesem Tag französische Besatzung gefallen lassen.

Der Stadtrat protestierte. Als „Antwort“ erfolgte am 8. März die Besetzung weiterer Hafenanlagen, die Sperrung der Kohlenaufuhr und die Beschlagnahme von Räumen hiesiger Werke. Erneute Proteste der Stadtverwaltung blieben erfolglos. Die deutsche Regierung richtete Noten nach Paris wegen dieses Übergriffes der Besatzungsbehörde, wegen der Besetzung von Darmstadt, des Hafengebietes von Maxau. Die Franzosen würdigten diese Protestnoten kaum einer Antwort. Im Gegenteil, der Terror wurde noch stärker: es folgten Geiselnhaftungen im Rheinland, Ausschreitungen der „Herren“ der Besatzungsarmee im Ruhrgebiet, die Erschießung deutscher Arbeiter in Buer, Essen und anderen Orten. Tag und Nacht kam der Zug der aus der Heimat vertriebenen Pfälzer zu der Fürsorgestelle im Mannheimer Hauptbahnhof. Wie gern hätte man mit den Fäusten dreingeschlagen, und konnte doch nur die Faust in der Tasche ballen.

So ging der März seinem Ende zu. Ostern, das in jenem Jahre besonders früh fiel, kam heran. Es wurde für unsere Stadt kein Fest des Friedens, im Gegenteil! Am Ostersonntag sahen die Mannheimer plötzlich französische Posten auf der Friedrichsbrücke, erlebten die Besetzung des Bahnhof Neckarstadt und der alten Benzwerke. Die Gefolgschaft dieser Werke mußte ihre Arbeit niederlegen. Zur gleichen

Zeit, da in Essen französische Maschinengewehrgarben wehrlose deutsche Arbeiter niedermähten. Die Umgebung der besetzten Mannheimer Betriebe schien in ein französisches Heerlager verwandelt.

Bis in den Oktober des Jahres 1924 währte die Besatzungszeit für Mannheim. Die Ermordung von Polizeiwachmeister Traub und die Besetzung des Schlosses prägten sich als Mahnmal unserer Schmach tief in das Gedächtnis der Mannheimer.

Wer hätte es damals für möglich gehalten, daß schon 13 Jahre nach dem schimpflichen Überfall der Franzosen auf deutsches Land wieder Soldaten der stolzen deutschen Wehrmacht, die der nationalsozialistische Staat wieder erstehen ließ, bei uns einziehen sollten? Am 7. März 1936 begrüßte Mannheim mit jubelnder Begeisterung die ersten deutschen Truppen, besetzt von Dank gegen den Führer, der Deutsch-

Neuer Parteiauftrag für Pg. Mauch

Der Gauleiter hat mit Wirkung vom 1. März den Gauamtleiter, Hauptabschnittsleiter Pg. Leopold Mauch, auf Kriegsdauer mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Gauinspektors beauftragt.

Ehepaar Baier nur sonntags in Mannheim

Die für Samstag vorgesehene Veranstaltung von Maxi und Ernst Baier muß ausfallen. Gelöste Eintrittskarten werden ab Dienstag, 9. März, an der Kasse des Eisstadions zurückgenommen. Sonntagvormittag und -nachmittag werden die Darbietungen mit dem Ehepaar Baier durchgeführt. Als kleine Entschädigung für die ausfallende Samstagveranstaltung findet an diesem Tage eine Wiederholung des vom MERC so erfolgreich durchgeführten Volkstages bei kleinen Eintrittspreisen statt. Dabei werden sich u. a. die Eishockeyspieler des MERC für diese Saison verabschieden. Beginn dieser Veranstaltung Samstag, 6. März, 16.30 Uhr.

Aus Seckenheim. Die Gartenarbeiten sind bereits in weitem Umfang aufgenommen worden.

Alles nutzbare Gelände wird restlos ausgenutzt. Allgemein herrscht das Bestreben, soweit es in der eigenen Kraft liegt, höhere Ertragsnisse zu erzielen. Insgesamt werden in Seckenheim 1242 Gärten, darunter 890 Haus- und 41 Brachlandgärten sowie 240 Gärten des Kleingartenvereins mit einer Gesamtfläche von 3179 Ar bewirtschaftet.

Sandhofen. Die Württembergische Musikbühne gibt in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude“ Gau Baden am 11. März in Sandhofen ein Gastspiel mit Lehárs romantischer Oper.

Infektionskrankheiten und ihre Bekämpfung

Daß Vorbeugen besser ist als Heilen, ist eine alte Weisheit. Daher ist es wichtig, Bescheid über das Übel zu wissen, dem man vorbeugen soll und will. So ist die Aufklärung über Fragen der Gesundheitsführung, die die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten vermitteln will, ein dankenswertes Vorhaben. Im Zuge dieser Planung sprach Dr. Albert Beck in der „Harmonie“ über Infektionskrankheiten. Ihre Erreger sind bekannt, die Bekämpfung ihrer Giftstoffe durch die verschiedenen Seren, die von der ärztlichen Wissenschaft gefunden wurden, erleichtert. Besser aber als die Bekämpfung der ausgebrochenen Krankheit ist ihre Verhütung durch Immunisierung. Wenn auch noch nicht gegen alle Infektionskrankheiten Schutzstoffe gefunden wurden, so ist das markante

Beispiel der Diphtherieschutzimpfung, der Pockenimpfung deutlich genug, die Segenswirkung der Immunisierung zu veranschaulichen.

Im Laufe des Vortrages kamen alle Infektionskrankheiten aufs Tapet: von den „einfachen“ Kinderkrankheiten, Windpocken und Masern, über Scharlach, Diphtherie bis zu Cholera, Fleckfieber, Pest, Schlafkrankheit, Tollwut und Genickstarre. Für den Laien bot der Vortrag viel Wissenswertes, und die Tatsache, daß die Serumforschung schier für alle Infektionskrankheiten eine Heilmöglichkeit entdeckt hat, wirkte beruhigend. Als der Weisheit letzter Schluß erging erneut der Appell, durch richtige Gesundheitsführung einen widerstandsfähigen Körper zu erwerben und die Gesundheit nicht unnützlich zu gefährden.

SPORT-NACHRICHTEN

Wer gegen wen?

Fußball: VfL Neckarau - VfTuR Feudenheim, FV Daxlanden - SV Waldhof (Meisterschaftsspiele), VfR Mannheim - TSG 61 Ludwigshafen, 98 Seckenheim - 07 Mannheim, 98 Schwetzingen - FV Otfersheim, FV Wiesental - Kurpf. Neckarau, BSG Hommelwerke - Bopp & Reuther (Meisterschaftsspiele), Germ. Friedriehsfeld - TSV Rohrhof, BSG Daimler-Benz - SpVgg Sandhofen (Tscham-Pokalsp. 2. Zwischenrunde), HJ-Bann 171 (Mhm.) - HJ-Bann 110 Heidelberg (zum die HJ-Gebietsmeistersch., 10.30 Uhr VfR-Platz). Eiskunstlauf: Volkstag des MERC und Eishockey im Mannheimer Eisstadion (Samstag 16.30 Uhr).

Um die Gebietsmeisterschaft im Fußball

E. P. Am Sonntag trifft in Mannheim der Bann 171 auf den Bann 110. Das Spiel findet vormittags 10.30 Uhr auf dem VfR-Platz statt.

Der Fernwettkampf

Sporturlaub und lange Reisen wird es bis auf weiteres nicht mehr geben. Trotzdem ist aber auch im Krieg eine Möglichkeit gegeben, trennende Kilometer zu überbrücken, und zwar mit dem Fernwettkampf. Dieser Fernwettkampf ist nun absolut kein Kind des Krieges, eher schon eines der Termine; aber der Krieg hat die Fernwettkämpfe immer zahlreicher werden

lassen, am schließlich sogar eine ganz neue Wettkampfform in Erscheinung zu bringen, der Volksländerkampf, so wie er zwischen Finnland und Schweden im Marschieren durchgeführt wurde. Wie innerlich sein dürfte, mußten in diesem Länderkampf bestimmte Strecken in vorgesehenen Mindestzeiten zurückgelegt werden. Leistung und Zahl der Aktiven im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte ergaben Finnland als Sieger. Ein ähnlicher Wettkampf ist jetzt im Schilau, Schwimmen, Radfahren und Gehen zwischen Schweden und der Schweiz geplant.

Fernwettkämpfe können im Sport den Kampf Mann gegen Mann, der allein der Wertmesser menschlicher Willenskraft ist, natürlich nicht ersetzen; aber sie werden das Sportprogramm der nächsten Zeit wahrscheinlich wesentlich bereichern und den Vereinen ein Anreiz ihres Einsatzwillens sein.

„Stark für Arbeit und Sieg“ - unter diesem Leitwort steht der 8. Sportgruppen-Wettbewerb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der in diesem Jahre zwischen dem 1. Mai und dem 31. August durchgeführt wird.

Die deutsche Leichtathletik verlor im Kampf gegen den Bolschewismus wieder einen ihrer Besten, und zwar den früheren Hochsprungmeister Werner Bornhöft (Limbach), der auch eine Zeitlang die deutsche Bestleistung mit 1.94 m hielt.

land seine Ehre wiedergab und den deutschen Menschen am Rhein für alle Zeiten ihre Freiheit sicherte. v. s.

Erfassung für den weiblichen Arbeitsdienst

Vom Frühjahr 1943 ab werden die Geburtsjahrgänge 1925 und 1926 der weiblichen Jugend im Reichsgebiet zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht herangezogen. Da der Geburtsjahrgang 1925 voraussichtlich nur noch teilweise herangezogen wird, werden nach einem Erlaß des Reichsinnenministers die in Betracht kommenden Dienstpflichtigen dieses Jahrganges ausnahmsweise durch die Reichsarbeitsdienstmeldeämter erfaßt werden. Eine polizeiliche Erfassung erfolgt nicht. Der Geburtsjahrgang 1926 der weiblichen Jugend dagegen wird von den Polizeibehörden erfaßt. Die Erfassung findet in der Zeit vom 15. März bis 10. April statt.

rette „Land des Lächelns“. Direktor Oswald Kühn hat die Operette auf den Kammeropernton gestimmt und in diesem Sinne inszeniert.

Für die musikalische Leitung zeichnet Kapellmeister Hans Chr. Deutscher. - Das Orchester ist mit hervorragenden Musikern besetzt. Wir nennen unter anderem Kar-

Je unerbittlicher und zäher an den Kriegsgeschehnissen gekämpft wird, desto stärker ist auch die Heimat in ihrer Opferbereitschaft.

Das beweisen wir wieder am kommenden Samstag und Sonntag, 6. und 7. März, bei der Reichstraßenversammlung des Kriegswinterhilfswerkes.

pellmeister Erich Beck am Flügel und die Konzertmeisterin Hanne Koppe-Deutscher. - Die Vorstellung beginnt pünktlich um 19.30 Uhr im „Morgenstern“. Zuspätkommende können erst bei Beginn des nächsten Aktes eingelassen werden.

Vor dem Einzelrichter: Daran war der Suff schuld

Durch ihn kam ein junger Mensch zum erstenmal auf Abwege. Er hatte bei einem besonderen Anlaß erhebliche Mengen Rotwein getankt und bekam es mit dem Übermut. Er sang nicht und krackelte nicht - er stieg in den Keller eines ihm bekannten Wirtes ein und holte dort sieben Pfund Schmalz und große Mengen Zigaretten heraus. Allerdings hinterließ er dort eine so auffällige Rotweinspur, daß man ihn gleich schnappen konnte. Bei dem gleichen Wirt machte er später noch einmal einen Zwangsbesuch im Keller. Aber ohne Rotwein. Einige Büchsen Fleisch und eine Flasche Süßwein lagen schon zum Abtransport bereit, als der Wirt auf die verdächtigen Geräusche hin in den Keller kam. Dunkel wars im Gewölbe. Da schlug der Herr Wirt einige Male mit dem Gummiknüppel in die Gegend und traf den Dieb tatsächlich. Wieder war der Zug müßig. Der gleiche Dieb verfügte aber auch über Lebensmittellkarten, Raucherkarte und Kleiderkarte, die ihm nicht gehörten. Das wurde entdeckt. Der rechtmäßige Besitzer, den man ausfindig machte, behauptete nun, die Sachen seien ihm mit einer Aktentasche, einer Brieftasche und einem Geldbeutel in der Silvesternacht gestohlen worden. Aber der angeblich Bestohlene gab vor Gericht auch bedrückt und bedepert zu, kornblumenblau gewesen zu sein. Nach eigenem Geständnis verlor er in dieser Nacht sogar seine Weste! Deshalb erscheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß der Mann in seinem dunkeln Drang, Aktentasche samt Inhalt dem Angeklagten geschenkt hat. So behauptete der wenigstens, und wer will es ihm widerlegen? Selbstverständlich war es schon strafbar, wenn er die Lebensmittelmarken und die anderen Bezugskunden auf die Seite schaffte und für sich benützte. Und eine Urkundenfälschung ergab sich am Rande.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Emmendingen. Der elfjährige Sohn des Einwohners Bühler in Ottoschwanden wurde das Opfer einer unverantwortlichen Unvorsichtigkeit. Beim Fangen von Wühlmäusen entlud sich unversehens ein dazu benutzter Schließapparat und verletzte den Buben durch einen Bauchschuß tödlich.

Markolsheim. Gauhauptamtleiter Dinkel eröffnete am Dienstag in Anwesenheit des Kreisleiters von Schlettstadt, Sauerhöfer, das Auswahlverfahren für NSV-Vorschülerinnen in Markolsheim, das laufend zehntätig jeweils 50 von den einzelnen Kreisen vorgeschlagenen künftigen Kindergärtnerinnen, Säuglings-, Gemeindegewestern usw. die Voraussetzung schafft, später in diesen Berufen eingesetzt zu werden. Die Vermehrung der Kindertagesstätten der NSV erfordert selbstverständlich eine laufende Vergrößerung des Personals. Es gibt wohl keinen schöneren und dankbareren Kriegseinsatz für ein Mädchen als denjenigen in einer dieser Einrichtungen.

Handwerker sammelt Rüstungsmetalle!

Der Landeshandwerksmeister für Baden und Elsaß hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Der Reichshandwerksmeister hat das gesamte großdeutsche Handwerk zu einer Metallsammlung aufgerufen. Zur Verstärkung unserer Rüstung im Zuge der Totalisierung des Krieges werden alle Handwerksbetriebe - auch die unter die Stilllegung fallenden - aufgefordert, ihrer Kreishandwerkerschaft sämtliche in ihrem Betrieb vorhandenen ungangigen Erzeugnisse und überschüssigen Bestände an fertigen und unfertigen Erzeugnissen, Halbmaterial, Rohmaterial und Abfällen aus Leicht- und Schwermetallen (Aluminium, Blei, Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn, Zink) bis zum 31. März anzubieten.

Erfahrungsgemäß lagern in den meisten Handwerksbetrieben, nicht nur der metallverarbeitenden Branche, noch beträchtliche Mengen von solchen wertvollen Rüstungsmetallen, die in Anbetracht der Vielzahl von Handwerksbetrieben insgesamt eine beachtliche Verhüttungsreserve darstellen. Die von den Kreishandwerkerschaften gesammelten Metalle werden der Reichsstelle Eisen und Metalle zur Verfügung gestellt. Der Abnehmer erhält Wertersatz in bar.

Die Ablieferung kann seitens des jeweils zuständigen Reichsinnungsverbands durch empfindliche Ordnungsstrafen erzwungen werden; doch wird jeder einsichtige Handwerker im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung freiwillig und ohne Zögern diesen kleinen Beitrag zum Endsieg leisten wollen!

Bei unserer Rohstofflage wäre Metallhortung geradezu ein Kriegswirtschaftsverbrechen. Ich erwarte deshalb, daß alle Handwerksmeister in Baden und Elsaß in ihren Betrieben die ungangigen und überschüssigen Metallbestände erfassen und restlos auf dem Wege über die Metallsammlung des deutschen Handwerks unserer Rüstung zur Verfügung stellen.

Reichs-Kredit-Gesellschaft

In der Bilanz der Reichs-Kredit-Gesellschaft erhöhte sich die gesamten debitorischen Ausleihungen einschließlich der Wareneinschüsse um rund 130 Millionen RM, d. h. um 50,6 Prozent. Diese starke Belebung des Kreditgeschäftes ist vorwiegend auf die Kreditfrage der deutschen Kriegswirtschaft im Rahmen ihrer Leistungssteigerungsprogramme und auf die Einlagerungs- und Außenhandelsfinanzierung zurückzuführen. Dagegen hat sich die Umstellung in der Anbahnungsfinanzierung im Berichtsjahr noch nicht ausgewirkt. Jedemfalls nicht auf der Aktivseite. Die Passivseite allerdings, die einen Anstieg der Gläubiger um nur 4,5 Prozent ausweist, dürfte durch die verschiedenen Maßnahmen des Staates auf finanzpolitischem Gebiet erheblich beeinflusst worden sein. Diese Entwicklung, die durch einen beschleunigten Kreditumschlag verstärkt wurde und in deren Zuge die Umsätze um 4,2 Prozent auf 40 Milliarden RM zunahm, hat die Ertragslage der Bank naturgemäß günstig beeinflusst. Der Reinergebnis mit wieder 2,5 Millionen RM auf das Dividendenverdienst von fünf Prozent abgestellt.

Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß und wählte an Stelle Dr. Wilhelm Köhler, der infolge der Aufgabe seines Amtes im Reichswirtschaftsministerium aus dem Aufsichtsrat ausschied, Min.-Dirigent Riehl von Reichswirtschaftsministerium, und an Stelle des verstorbenen Dr. Diehn seinen Nachfolger im Deutschen Kalligraphen-, Staatssekretär Neumann, neu in den Aufsichtsrat, während für Dr. August Menge, der wegen seiner Trennung von den Elektrowerken ausschied, eine Ersatzwahl nicht vorgenommen wurde.

Eisernes Sparen und der Lohn. Die Möglichkeit, Teile des Lohns oder des Gehalts eisern zu sparen, rechtfertigt nach einem Erlaß des Generalberrats der Reichsarbeitsämter allein nicht Anträge auf Erhöhung der geltenden Lohn- und Gehaltsätze oder auf Ausschüttung sonstiger laufender oder einmaliger Zuwendungen des Betriebsführers an die Gefolgschaftsmitglieder. Anträge dieses Inhalts sind also regelmäßig von den Reichstreuhändern oder Sonderstreuhändern der Arbeit abzulehnen.

Notdienstverpflichtung von Angestellten des öffentlichen Dienstes.

Der Reichsfinanzminister hat in einer Verordnung bestimmt, daß wer im öffentlichen Dienst als Arbeiter oder Angestellter beschäftigt ist und ohne Begründung eines einem Arbeitsvertrag entsprechenden Beschäftigungsverhältnisses zum langfristigen Notdienst herangezogen wird, an Stelle der Weiterzahlung der Dienstbezüge auch Familienunterhalt nach dem Einsatz-Familienunterhaltsgesetz wählen kann, ohne sein Beschäftigungsverhältnis kündigen zu müssen.

Gebrauchte Ledertreibriemen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Preis für aufgearbeitete, gebrauchte Ledertreibriemen aus stillgelegten Betrieben bei Abgabe vom Reparaturbetrieb an den Verbraucher auf 6 RM, je Kilo (Höchstverkaufspreis) festgesetzt.

Eine Büchergesellschaft in ein So leuchteten alle Worte auf Wände eines bunkers mitten Erde. In den Wänden besingt ein Bläser in der Kultur - seine

„Vom Kraut, stammt - Drei enthält - in h Art - Und taus - Mit hundert Macht dieser, Das wässerige, rende, das krä alle hier, - Zu den heil.“

Man spricht über Krankheit wenn man ernst kann ein Land eigentlich ist, doch leicht würde ein marsches einmarsch schlagen und letzten Zeitstadt Zirkuszeit neben hätte der Armees, der heute festen Quartieren

In Kellergewölbe der Stadt Räume geübt, wenn gebraucht schubwagen gepa unter 2000 versch - wer könnte si der Bohrmaschine Jod und Aspirin, und Wäseche flüßes was an Me paraturen dem A hilft. „Das wässer nährende, das krä alle hier, zu den heil.“

Es sind nicht die Heeresapothek Ärzten zuführen, Trost, daß die K Erden empfängt wandelt, Keim un Kraut, das aus de

Zugeweise führt Sanitätsmaterial e Apparate und M alles notwendige. Käse des Truppe Scheit und prak heit, mit der dies und geordnet s eigene Schönheit keit und Überle

Ihre Verlobung g Elisabeth Schind ne (z. Z. Wm.), (Aufstieg 10), de

Ihre Verlobung g Anna Marquardt, Wamser (z. Z. Wm. Hof (Thorner Str. hofen (Kalthorst

Ihre Vermählung g Ferdinand Eiser a. Frau Mariann Mannheim (Schw 6. 3. 43. Die kirch det um 14 Uhr in Bönkirche statt.

Ihre Vermählung g M.-A.-Gefr. Herl Frau Anna, geb Mannheim (Lang Landwehrstraße

Ihre Vermählung g Dr. Fritz Pfeil, wirt. Doris Pfeil Mhm.-Seckenheim den 6. März 1943.

Wir haben uns v Wenter, Ing., geb. Schmitt, Lü heim (Untere S den 6. März 1943.

Wir haben uns v Helmut Zink un geb. Kerschinsky (Union-Hotel), de

Stitt Karten, als V Sen: Dr.-Ing. J Hilde Nöchlin Karlsruhe (Garter heim (Landtelist 6. März 1943.

Ihre Vermählung g Hans Huber, Ob Art-Regt., u geb. Weisenegger Ismening/Mannhe Ihre Vermählung g Rudi Freitag (z. Z. Maria, geb. Schi Käferlat (Aufstieg

Hart und schäb Nachricht, daß s Brader, Schw

Robert M Isidit in einem Ger bei den schweren K in Altes von schäb Bismarck Ind. 22

Wüstentelle an Ih was nie soviel, wie lichte meinem Soñe Seine Liebe und Güte gülich bleiben. Mannheim, den 6. M 1943-Jacke-Strasse 11

In tiefem Hinschied Frau Emma Beck Hans Brückner, Schw her, Bruder, Karoll Müller, Schwester, Schwester, und alle Auch wir verlieren ein einen äußerst ge lichen Mitarbeiter. Wiese

Apotheker an der Front / Von Kriegsberichterstatter Dr. Helmut v. Kugelgen

Eine Böhmerspindel hat ein schmales Bündchen in einen Bunker verschlagen. So leuchteten auf einmal Jahrtausende alte Worte auf innerhalb der dunklen Wände eines deutschen Soldatenbunkers mitten in fremder östlicher Erde. In den Weisheitsliedern der alten Inder besingt ein Mediziner - der Steharzt in den Anfängen arabischer Kultur - seine Heilkräuter: „Vom Kraut, das aus der Urzeit stammt. - Drei Alter vor den Göttern selbst - in hundertundsiebentzehen Art - Und tausendfach ist es der Wuchs; - Mit hundert Kräften wohlbegabt - Macht dieses Kraut mir gesund - Das wässrige, das milchige, das nährnde, das kräftige - Beisammen sind sie alle hier - Zu machen seinen Schaden heil.“

Man spricht im Bunker nicht gern über Krankheiten, jedenfalls nicht, wenn man ernsthaft ist. So wird auch kaum ein Landser wissen, was das eigentlich ist, der Sanitätspark. Vielleicht wurde einer während des Vorkrieges einmal nach hinten verschlagen und ist dabei an einer riesigen Zeltstadt vorbeigekommen, ein Zirkuszelt neben dem anderen. Das hätte der Armesanitätspark sein können, der heute allerdings auch zu festem Quartieren übergegangen ist. In Kellergewölbem, in einer großen Schule der Stadt ist durch Gänge und Räume gelagert, was nur im Sanitätswesen gebraucht wird. Wenn ein Nachschubwagen gepackt wird, so sind mittlerweile 2000 verschiedene Dinge darin - wer könnte sie alle aufzählen von der Bohrmaschine des Zahnarztes über Jod und Aspirin bis zu den Decken und Wäsche für die Verwundeten, alles was an Medikamenten und Apparaturen dem Arztfach heute heilen hilft. „Das wässrige, das milchige, das nährnde, das kräftige - heilsam sind sie alle hier, zu machen seinen Schaden heil.“

Die hydraulisch gepreßten Mullbinden und Wappepakete, die wie Ziegelsteine gleich verpackt und verladen werden sind nicht die einzigen Besonderheiten kriegsmäßigen Apothekertums. Ja, zwei Dinge gibt es, die wir heute gar nicht mehr fortdenken können, und die doch ein Geschenk des Krieges, des Apothekers im Kriege sind: die Tabletten und die Ampullen. Die Notwendigkeiten des Transportes und der fürchterlichen schnellen Anwendung von Pulvern und Flüssigkeiten haben die Tabletten und die Ampulle entstehen lassen. Im großen Bereich der Front gibt es viele Menschen, die nicht kämpfen, sondern arbeiten. Und doch ist ihre Tätigkeit im Gefecht so unmittelbar als Kraft wirksam - nämlich durch das Vertrauen! Uneingestanden oft, ja unseren Ärzten und das Vertrauen zu wohl, und doch ist das Vertrauen zu ihre Fürsorge von maßgeblichem Einfluß auf die Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen Soldaten. Die Apotheker, von denen kaum ein Landser weiß, stehen damit innerhalb der großen Kameradschaft, die als bewegende Kraft das Vertrauen besitzt, der großen Kameradschaft deutschen Soldatentums.

Lissabon. Bei einer Filmaufnahme in der Nähe von Buenos Aires sollte eine Szene gedreht werden, bei der eine Mutter ihr Kind den Pranken eines Löwen entriß. Die dafür bestimmte Schauspielerin erschien krankheitsbedingt nicht. Eine junge Komparstin mußte sie vertreten. Als sie den Käfig betrat, zitterte sie vor Angst, wußte sich aber zu beherrschen und nahm die Puppe, die das Kind in den Pranken darstellte, heraus. Der Regisseur verlangte nun eine Wiederholung. Als sich nun die Komparstin dem Löwen näherte, fiel sie um und war auf der Stelle tot. Die Angst hatte sie getötet.

DAS URTEIL Roman von ARNOLD KRIEGER

Sabine zeigte ihm Aufnahmen. Sie besahen sie sich in der Laube. Die Kinder eiferten um ihn herum, rissen die Bildchen fast entzwei und wollten schöngefunden und belohnt werden. Danach spielten sie Kaufmann, und Hildchen fragte ihre Tante des öfteren: „Gnädige Frau, na was willstest?“ Einmal aber meinte sie unvermittelt: „Wann kommt denn nun das Mama!“ Manthey ging den Garten hinunter, betrachtete besinnlich die Büsche und Blumen, grüßte über die Hecke hin nach rechts zu der Rentier Giese und nach links zu Lörkes. Lorke war Studienrat. Es gab in dem Maschenzaun einen Durchschlupf, und die Kinder hüben und drüben machten reichlich Gebrauch davon. Giese war ein Mann, der großes Vergnügen an allen erdenklichen Prozessen fand und stets deren zwei oder drei auf dem Halse hatte. Als Nachbar jedoch war er angenehm. Die Männer sprachen von Gartenangelegenheiten. Beide Nachbarn freuten sich aufrichtig über Mantheyes Heimkehr. Er bemerkte keinen Arg in ihren Blicken. Der Rentier war damit beschäftigt, abgeblühte Stauden aus der Erde zu nehmen; Der Studienrat hingegen, ein schlanker, kleiner Herr für Geschichte, Latein und Deutsch, säte Stiefmütterchen und Tausend-schönchen, und zwischen den beiden so verschiedenen Tätigkeiten spazierte Andreas Manthey mit einem Geleit unklarer, aufdringlicher Gedanken. Im Haus bemühte er sich, ein paar geschäftliche Schreiben durchzugehen, die heute gekommen sein mußten. Es war ein lohnender Auftrag dabei, und zu anderer Stunde hätte er sich über die vorgesehene reichliche Verwendung von Naturschein herzlich gefreut. Da waren schon wieder die Kinder bei ihm. Sie suchten seine Nähe. Sabine tauchte im Rahmen der Tür auf. „Papa muß awit'n“, sagte Hilla, um ihren Einwand vorwegzunehmen. Manthey lächelte gerührt. Heinz schwang sich auf seine Knie. Manthey ließ ihn turnen. Hilla kletterte ihm nach und schlang jetzt, mit dem einen Fuß auf der Achsel des Bruders stehend, ihre Armechen um den väterlichen Hals. Manthey war sonst nicht allzu zärtlich veranlagt. Doch heute widerstand er nicht der Begung. Die Kinder wurden zu Bett gebracht. Es gab ein endloses Gutenachtgebet durch offenstehende Türen. Manthey atmete erleichtert auf, als sie endlich eingeschlafen waren. Noch war eine knappe Stunde zu

verbringen bis zur Ankunft des Zuges von Ostewine-Misdroy. Sabine hatte sich zurückgezogen. Sie war mit Grete in der Küche, um ein gutes Abendessen vorzubereiten. Manthey saß auf einem der verschossenen grünen Sessel, die noch von Alma Wik, der Mutter Ernas, stammten. Er hatte Alma Wik im Kriege kennengelernt, als er kurze Zeit mit einem Bataillon Pioniere in Hannover lag. Sie war die Witwe eines vermögenden Steinbruchbesitzers gewesen. Nur um diesen namhaften Steinbruch im südwestlichen Zipfel Hannovers kennenzulernen, war er eines Sonntagmorgens hinübergefahren. Sie gewannen auf den ersten Blick zueinander Vertrauen. Die Krankheit Alma Wiks, eine hoffnungslose Leukämie, hielt ihn zu jener Behutsamkeit an, die dem Gutmütig-Starken allem Schwachen und Zarten gegenüber eigen ist. Die verwirkelten, nach freundschaftlicher Betreuung drängenden Verhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß Manthey bereit war, der um neun Jahre älteren Alma Wik wie im Vorübergehen seinen Namen zu geben. Der Tod der gequälten Frau, den Manthey in der Ferne, in Frankreich, erliefte, war nicht nur für sie selber eine Erlösung aus den seltsamen Wirren. Der bedrohte Steinbruch in Nesselberg war nun ganz in Mantheyes Hände gegeben, und er wurde mit den Widersachern fertig. Es war kein Akt bloßer Dankbarkeit, daß Erna, dem Gebot ihrer Mutter folgend, Andreas Manthey zum Mann nahm. Die Hochzeit hatte in Mantheyes Heimat stattgefunden. Das Gefühl von etwas Märchenhaftem war tagelang nicht von ihm gewichen. Zu unwahrscheinlich erschien ihm anfangs dieses Glück, dessen er sich bei allem Selbstbewußtsein kaum würdig dünkte. Erna Wik war wie ein Wesen aus feinerem Stoff. Es schien ihm fast ein Unrecht, daß er sich eine solche Frau unter der Beihilfe des Standesbeamten für Zeit und Leben aneignete. Der alte Pribnow aber hatte sich offensichtlich gefreut, daß er das Glück zwei so prächtiger und zueinander passender Menschenkinder besiegeln durfte, und die Traureden des Pastors war ein Glatzstück gewesen. Erna selbst hatte sie „himmlisch“ gefunden. Und auch später wurde er oft nicht ganz das Gefühl los, daß sie ihm an Herkunft und Bildung überlegen sei. Jetzt erhob sich Manthey, um viel zu

früh, zum Bahnhof aufzubrechen. Es dunkelte schon, und das war ihm recht, denn er mochte jetzt von niemand angesprochen werden. Auf dem Bahnhof tat er so, als wolle er die ausgehängten Fahrpläne studieren. Dabei spähte er, als der Zug herangekommen war, scharf zum Ausgang. Doch der Strom der Heimkehrenden wurde dünn und dünner und versiegte schließlich ganz, ohne daß Andreas Manthey seiner Frau ansichtig geworden wäre, und nun kam die zurückgehaltene Unruhe wie ein plötzlichliches Sieden über seinen Rücken. Er blieb in einem Versuch zu nochmaliger Heiterkeit seinen Atem vor sich her, so als wolle er „Uff“ sagen, und er schob sich ein wenig den hellbraunen Filz, der aufs Haar zu seinem Jackett paßte, aus der niedrigen, aber wohlgebockerten Stirne. Als er noch ein Weichen erwartet hatte, begab er sich auf den Heimweg. Wenn Erna wirklich diese acht oder neun Stunden in Misdroy gewesen war, dann hätte sie ja diesen Zug zur Heimkehr benutzen müssen, denn es war der letzte. Natürlich konnte sie sich verspätet haben und möglicherweise gar erst am Morgen wiederkehren. Für eine Fußwanderung wäre die Entfernung doch wohl zu weit. Er begann sich wenigstens nicht darauf, daß sie jemals ein Vergnügen an vielstündigen Fußmärschen gezeigt hätte. Ob er mit seinem kleinen Geschäftswagen hinüberfahren sollte? Die Chaussee führte schnurstracks an den Mokratzer Bergen vorbei und stieß hinter Dargaban in den dichten, melentiefen Wald. Er war diese Strecke letzlich besonders viel gefahren und hatte mehr als einmal die Fahrt unterbrochen, um bei dem zerfallenen Schloß Apenburg ein wenig seinen steineren Träumen nachzuhängen, war er doch vermaßen genug, auch diese Stätte in seine insularen Pläne einzubeziehen. Die Bahnstrecke von Wollin nach Misdroy lief mit sanften Bögen weiter nördlich, oberhalb des Schlosses. Es gab einen Spätzug in dieser Richtung, und Andreas Manthey entschied sich, mit diesem Zug hinaufzufahren, falls Erna bis zu dieser Zeit nicht heimgekehrt sein würde. So konnte er es vermeiden, zu vorgerückter Stunde den Wagen zu benutzen, was zu Hause ein allzu beträchtliches Aufsehen erregt hätte. Es war jetzt ganz dunkel geworden, und nur noch wie an einen Traum erinnerte sich Manthey der frohmütigen Stimmung, die ihn unterwegs besetzt hatte bis zu dem Augenblick, wo er an Greies fahrigem Benehmen merkte, daß etwas Ungutes vorgekommen sein müsse. (Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: Elisabeth Schindele - Fritz Sösel (z. Z. Wm.). Mhm.-Käferal (Aufstieg 15), den 6. März 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Anna Marquardt - Gebr. Helmut Wamser (z. Z. Wm.). Mh.-Waldhof (Thornstr. 37), Mh.-Sandhofen (Kalthorststraße 12). Ihre Verlobung geben bekannt: Ferdinand Elser (Feldw. d. R.) u. Frau Marianne, geb. Ludwig. Mannheim (Schwetz. Str. 154), d. 3. 43. Die kirchl. Trauung findet um 14 Uhr in der Melanchthionkirche statt. Ihre Verlobung geben bekannt: M.-A.-Gebr. Herbert Kohn und Frau Anna, geb. Hoffmann. Mannheim (Langerotterstr. 73 u. Landwehrstraße 10). Ihre Verlobung geben bekannt: Dr. Fritz Pfeil, Dipl.-Betriebswirt, Doris Pfeil, geb. Welker. Mhm.-Seckenheim (Hauptstr. 98) den 6. März 1943. Wir haben uns vermählt: Kurt Wenster, Ing., Liessy Wenster, geb. Schmidt. Linz-Berlin, Mannheim (Untere Clignettestraße 8), den 6. März 1943. Wir haben uns vermählt: Karl Helmut Zink und Frau Ruth, geb. Kerschlnak. Mannheim (Union-Hotel), den 6. März 1943. Statt Karten. Als Vermählte grüßen: Dr.-Ing. Jupp Köchling u. Hilde Köchling, geb. Braun. Karlsruhe (Gartenstr. 23), Mannheim (Landtellerstraße 3), den 4. März 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Hans Huber, Obw. in einem Art.-Regt., und Helga Huber, geb. Weisenegger. München-Laiming/Mannheim, d. 6. 3. 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Rudi Freitag (z. Z. Wm.) - Frau Maria, geb. Schindele. Mhm.-Käferal (Aufstieg 15), d. 6. 3. 1943. Hart und unfaßbar traf uns die Nachricht, daß unser lieber, geliebter Bruder, Schwager und Onkel Robert Müller, Grenadier, in einem Grenadier-Regiment bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von nahezu 34 Jahren den Heldentod fand. 22 Jahre habe ich Mitarbeiter an ihm vertreten, er war nie soviel wie mein Sohn. Er folgte seinem Sohne nach 6 Monaten. Seine Liebe und Güte wird uns unvergessen bleiben. Mannheim, den 8. März 1943. Juss-Becker-Straße 11. In tiefem Hinscheiden: Frau Emma Brückner, Schwester; Hans Brückner, Schwager; Fritz Müller, Bruder; Karoline Bantzer, geb. Müller, Schwester; Rosa Braun, Schwester, und alle Angehörigen. Auch wir verlieren in dem Gefallenen einen äußerst fleißigen und ehrlichen Mitarbeiter. Wilhelm Alt, H 7, 21.

Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Imhof (Obergef.), z. Z. Wehrm.) - Friedel Imhof, geb. Brommer, Schwetzingen (Marktstr. 17), Mannheim (Kleinfeldstr. 46), den 6. März 1943. Ihre Kriegstraue geben bekannt: Klaus Schupmehl (z. Z. I. Ost.), Anny Schupmehl, geb. Meyer. Käferal (Hexheimer Straße 17), den 6. März 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Wachtmatr. Waldemar Klink (z. Z. Wm.) und Frau Lilli, geb. Jlg. Mannheim - Ludwigshafen/Rh. (Brunckstr. 85), den 6. März 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Breidinger (Hptfeldw.), Elise Breidinger, geb. Baas, - Würth/Main - Mhm.-Waldhof (Schlenenstr. 37), d. 6. März 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Binder und Frau Zilla, geb. Seebald. Mannheim (C 2, 5), den 6. März 1943. Für alle Ib. Wünsche, die uns anlässlich der Geburt unseres Dietrich übermitteln wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Wilhelm u. Ella Harko. Mannheim (Rahmholstr. 9), d. 6. 3. 1943. Für die uns anlässlich unserer Verlobung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Marta Freund - Otto Wegert. Mannheim (K 3, 6), den 6. März 1943. Statt Karten. Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich: Karl Weller u. Frau Jise, geb. Bürkel. Mannheim, Gontardstraße 22. Für die uns anlässlich unserer Verlobung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Uffa. Guido Reichert u. Frau Anneliese, geb. Meyer. Mh.-Seckenheim (Hochstatt 47).

Tieferschmerz erhitzen wir die schmerzliche Nachricht, daß mein herzbegehrter, lieber Mann, der gute Vater, geliebter Onkel, Bruder, Schwiegeronkel und Schwager Anton Emmering, Gebr. i. e. Grenz-Reg., inf. d. EK 2. Kl. des Verwund.-Abz. u. der Ostmedaille kurz vor seinem 29. Geburtstag im Osten des Heilandes starb. Der innigste Wunsch, seine Lieben und besonders seinen kleinen Sohn Jürgen in der Heimat zu sehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Er folgte seinem lieben Schwager nach einem Jahr in die Ewigkeit nach. In unsagbarem Schmerz: Gertrud Emmering, geb. Müller, und Kind Jürgen; Fam. Anton Emmering; Franziska Stadler Wm., geb. Emmering; Fam. Kurt Müller u. Kinder. Wir betrauern in dem Gefallenen ein treues, schlussfertiges Gefolgsschaftsmitglied. Betriebsleitung u. Gefolgshalt der Holzwerke GmbH, Mhm.-Käferal. Für ein größeres Deutschland starb im Osten in soldatischer, treuer Pflichterfüllung unser lieber Sohn und Bruder Walter Hunieth, Grenadier in einem Grenadier-Regiment bei der Ostmedaille und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern im Alter von fast 23 Jahren den Heldentod. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof im Osten. Mhm.-Neckarau (Waldweg 69). In tiefem Schmerz: Fam. E. Hunieth; Fam. A. Hunieth. Unfaßbar hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Papa, mein herzensvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegeronkel, Schwager, Pate, Onkel und Neffe Hermann Klein, Unteroffizier in einem Infanterie-Regt., in treuer Pflichterfüllung im Alter von nahezu 32 Jahren im Osten den Heldentod starb. Weinheim (Burgstraße 11), Weiher, den 6. März 1943. In tiefem Leid: Emma Klein, geb. Floruss, mit Kindern Albert und Annel und allen Angehörigen. Todesanzeige Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 3. März, plötzlich und unerwartet, nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, mein guter Onkel, unser Schwager und Onkel, Herr Eduard Marsi, im abgezu vollendeten 60. Lebensjahr. Mannheim, den 6. März 1943. Friedrichplatz 10. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Frau Anna Marsi, geb. Falst. Die Beisetzung hat im Sinne des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Kondolenzbesuche und Blumenpenden dankend verbeten.

Ost der Allmächtige hat meinen lieben Mann, unseren treuengedienten Vater, Schwiegervater und Großvater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel Franz Bindert, Geleitvollzieher nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren, wohlwollend, zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Mannheim, den 6. März 1943. Windelstraße 35. In tiefer Trauer: Frau Maria Bindert, geb. Frommold; Gebr. Franz Bindert (z. Z. I. Ostern) und Frau Maria, geb. Anemmet; Gebr. Otto Futternecht (z. Z. I. Ost.) und Frau Paula, geb. Bindert; Ltn. Ulrich Bindert (z. Z. Urlaub); Gebr. Josef Bindert (z. Z. im Westen); Onkel: Gerhard und Ursula Futternecht. Beerdigung: Montag, 8. März 1943, 13 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim. Am Sonntag, den 22. Februar, ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante Hedwig Roh, geb. Limbeck im Alter von 68 Jahren 4 Monat, für immer von uns gegangen. Wir haben sie inwieweit zur letzten Ruhe begleitet. Gleichzeitig sprechen wir auf diesem Wege allen denen, die uns in Wort und Schrift, durch Kranz- und Blumenpenden, unsere Anteilnahme bekundet haben, unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Gartenfreunden und dem Hüttenverein, - ebenso unseren lieben Hausbewohnern für ihre vorbildliche Hilfsbereitschaft und dem Helfenden für seinen Abschlusskurs als die Mutter, der Firma K. E. Dieckhoff für die Anteilnahme auch während ihrer Krankheit sowie allen meinen mir so lieb gewordenen Arbeitskameraden für den letzten Blumengruß. Im Namen aller trauernd. Hinterbliebenen: Ludwig Roh. Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied Meister der Gendarmrie P. Georg Ottinger, geb. Bull; Adolf Ottinger (z. Z. Wm.) u. Anverwandte. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. März 1943, nachmitt. 15 Uhr, in Aglasterhausen statt. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme und die vielen Blumen- und Kranzpenden beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen, Frau Elisabeth Annemaler, geb. Dürraus, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank, insbesondere danken wir den Vertretern der Partei für ihr ehrenvolles Geleit, der Kath. Geistlichkeit, Waldbüh für die treuerlichen Worte am Grab, der Betriebsleitung und Gefolgshalt der Firma Bupp & Reuther für ihre Kranzablieferung, den Hausbewohnern für ihre Kranzspende. Nicht zuletzt danken wir den Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre liebevolle Pflege. Mhm.-Waldhof den 5. März 1943. Spießweg 25/27. In tiefer Trauer: Frau Anna Fuchs, Sohn u. Tochter nebst allen Anverwandten. Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem für uns so schweren Verluste meines herzensgeliebten, edlen Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwiegeronkels, Schwagers und Onkels, Glaszirkelmeister Helmut Dreher, Wachtmatr. i. e. Pst.-Bat., sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mannheim (Demostrierte 13). Elisabeth Greiner, geb. Bahberger, mit Tochter Ursula u. Angehörige.

Wir danken von Herzen für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben gel. Mutter, Sofia Baumann Wwe., geb. Krauß, entgegengebracht wurde sowie für die schönen Kranz- u. Blumenpenden. Mannheim, den 5. März 1943. Adolphshuser Straße 14. Geschwister Baumann. Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Samstag, den 6. 3. 1943, von 8-10 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweis Karte zum Einkauf von Seefischen in den jeweils zuständigen Verkaufsstellen. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der Verkaufsst. Nr. d. Ausw.-Karte 1. Appel 481-1119 2. Grabberger 781-928 3. Heintz 791-850 4. Kellbach 1341-1588 5. Krämer 1821-2179 6. Frickinger 1981-1879 7. Mayer 1721-3039 8. Müller 1411-1748 9. Nordsee, S 1 6541-7248 10. Nordsee, Mittelstraße 1201-12509 11. 1721-2009 12. Reuling 1981-2420 13. Seppich 1581-1950 14. Vogelmann 2091-2579 15. Wittig 1561-1816 16. Zeilfelder 811-820 17. Ziller 871-1038 18. Adler/Otto Butsch 1091-1219 19. Eder 381-598 20. Erdmann 811-830 21. Roth 441-558 22. Droll 381-419 23. Betz 271-329 24. Hofmann 291-348 25. J. Schreiber, Friedl. 381-399 26. „Seckhof“ 361-458 27. „Sandhof“ 391-448 28. Gondecke, Seckenheim 211-300 29. Ueberle 1191-1430 30. J. Schreiber, Nauerstr. 291-340 31. Schreiber, Sandhofen . 981-1180 32. Koch 841-996 33. Wittenreuther 221-430 34. Walk 421-558 35. Gögger 891-948 36. Anker 251-308 Städt. Ernährungsamt Mannheim. Verteilung von Obst an Kinder von 6-18 Jahren. In den letzten Tagen erfolgte Zuweisung an die Markthändler und die realistischen Kleinvertrieber (Ladengeschäfte) in der Innenstadt. Damit ist diese Zuteilung abgeschlossen. - Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt. Anordnungen der NSDAP NS-Frauenchaft. - Waldhof: d. 3. 1939 Uhr. Roter-Kreuz-Kurs im Zeichensaal der Waldhofschule für Mitarbeiterinnen. - Humboldt: d. 8. März, 1939 Uhr. Schulung für Stab-, Zellen- und Blockfrauenchaftsleiterinnen. I. Kommt, Landstraße 14. - Achtung Ortsgruppen! 7. 3. 11 Uhr, nehmen alle Mitglieder am Appell der NSDAP im Rosengarten teil. Die Plätze müssen bis 10.45 Uhr auf der Empore eingenommen sein. Für Mitarbeiterinnen ist Teilnahme Pflicht. - Sachbearbeiterinnen für Frauengänge: d. 3. 18 Uhr, wichtige Besprechung N 2, 1.

